

Sonntag, den 15. März 1931

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 73 Die "Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Aufstellung ins Haus und durch die Post 30 Złoty 5.—, wöchentlich 30 Złoty 1.25; Ausland: monatlich 30 Złoty 8.—, jährlich 30 Złoty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Schriftstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengefach 50 Prozent, Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Złoty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Aufschlag.

Das neue Alkoholgesetz.

Aushebung der Sonnagsprohibition, fast doppelt soviel Schankstellen, „stärkeres“ Bier — alles, um dem Fiskus mehr Geld zuzuführen.

Bekanntlich wurde das neue Alkoholgesetz in der vorherigen Sejmssitzung gegen 3.15 Uhr morgens angenommen, und das gegen den Protest aller Oppositionsparteien. Die Regierung hat es „nötig“ gehabt, ein neues Gesetz einzuführen, und der Sanacajsejm hat seinen Segen dazu gegeben. Augenscheinlich hat man „Verbesserungen“ eingefügt, um den kritiklosen Leuten vorzumachen, die Regierung sei um die Gesundheit ihrer Bürger besorgt. In Wirklichkeit aber sieht die Sache ganz anders aus.

1. Vor allem wird das Verbot des Alkoholausschanks und -verkaufs an Sonnabenden und Sonntagen, das bisher seit 11 Jahren bestand, aufgehoben. Nur an Feiertagen ist es in der Zeit von 6 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags verboten, alkoholische Getränke zu verkaufen oder auszuöhnen.

2. Die Zahl der Verkaufs- und Schankstellen für alkoholische Getränke wird von 12 500 auf 20 000 erhöht, also fast verdoppelt.

3. Das Verbot des Alkoholausschanks und -verkaufs in den Bahnhofsrastaurants wird aufgehoben, mit Ausnahme der Bahnhofscafés 3. Klasse. Auf den Bahnhöfen der Bahnhofspunkte und den Endstationen gilt auch diese Ausnahme nicht. Auch in den Militärcafés wird hinsichtlich der Verkauf von Alkohol erlaubt sein.

4. Der Alkoholgehalt des Biers wird von 2,5 Prozent auf 4,5 Prozent erhöht.

Direkt lächerlich muß die Verfügung anmuten, daß der Verkauf von alkoholischen Getränken mit höherem Alkoholgehalt als 45 Prozent verboten ist. Hingegen ist der Verkauf von Spiritus für Heil-, Studien- und häusliche Zwecke gestattet! Enthält etwa der Spiritus des polnischen Spiritusmonopols für „häusliche Zwecke“ nicht mehr als 45 Prozent Alkohol? —

Wenn man die Wünsche der Herren Restaurateure und Schankwirte, wie sie im Vorschlag dieser Herren zum neuen Alkoholgesetz in ihrem Organ „Restaurator i Hotelarz Polski“ Nr. 11 vom Jahre 1930 zum Vorschein treten mit den Bestimmungen des neuen Gesetzes vergleicht, so springt sofort ins Auge, daß fast sämtliche Wünsche dieser Herren berücksichtigt wurden. Nur damit der Staat mehr verdiente. Wie es aber um die Gesundheit des Volkes, die durch einen größeren Konsum (und der Konsum vergrößert sich, wenn die Gelegenheiten dazu vermehrt werden) des Füssels immer mehr gefährdet wird, bestellt ist, darum kümmert sich die Regierung nicht.

Wie traurig es gerade auf diesem Gebiete schon vor Einführung des neuen Alkoholgesetzes ausgesehen hat,

konnte man während der Debatte über das Regierungsprojekt im Sejm erleben. Dabei wurden zu dieser Frage ganz erschreckliche Tatsachen zutage gefördert. Es wurde statistisch nachgewiesen, daß unter der Schuljugend in den Warschauer Volksschulen 62 Mädchen und 70 Knaben von 100 Alkohol genießen. In einem Warschauer Gymnasium genießen unter den Knaben von der 3. bis zur 8. Klasse kaum 5 v. H. keinen Alkohol.

Das neue Alkoholgesetz ist eine typische Ergänzung des „Wirtschaftsprogramms“ der Sanacja, das sich nun in kurzen Worten zusammenfassen läßt: 1. Herabsetzung der Löhne und Gehälter, 2. Erhöhung der Steuern, 3. Vergrößerung des Alkoholkonsums.

Ein Programm, das seiner Schöpfer würdig ist!

Im Besinden des Reichskanzlers a. D. Hermann Mäler ist am Sonnabend vormittag eine beachtliche Besserung zu verzeichnen. Eine Operation ist bisher noch nicht vorgenommen worden.

Nach der Annahme des Handelsvertrages.

Wird Deutschland ratifizieren?

Die trock hestigen Widerstände der Opposition durch gesetzte Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages im Plenum des Sejm hat die von uns ausgeschriebenen Erwartungen bestätigt und naturgemäß in Deutschland bereits lebhafte Widerhall gefunden. Die große Frage, die gegenwärtig zur Debatte steht, ist, ob nun auch Deutschland den Vertrag ratifizieren und damit die endgültige Beilegung des Zollkrieges herbeiführen wird. Zweifellos ist die Situation in Deutschland nicht so eindringlich wie in Polen, der Widerstand der Landwirtschaft, des Bergbaus und — in der politischen Konstellation — der gesamten Rechtsparteien läßt die Aussichten noch keineswegs sicher erscheinen. Von gut informierter Seite wird uns jedoch aus Berlin berichtet, daß das Kabinett Brüning entschlossen ist, den bereits vom Reichswirtschaftsrat angenommenen Handelsvertrag noch in diesem Frühjahr, wahrscheinlich sogar bereits in den nächsten Wochen, vor den Reichstag zu bringen. Durch die neuerliche Erhöhung einzelner Agrarzölle glaubt man der deutschen Landwirtschaft genügend Sicherungen gegen die gefürchtete polnische Konkurrenz gegeben zu haben, so daß es möglich erscheint, die ordentliche parlamentarische Mehrheit für die Ratifizierung zu erreichen.

Kündigung des Lohnvertrages in der Bielitzer Textilindustrie.

Die Industriellen wollen die Löhne um 12 Prozent und mehr drücken.

Der in der Bielitzer Textilindustrie verpflichtende Lohn- und Arbeitsvertrag vom 12. Dezember 1930 wurde vorgesterne vom Industriellenverband für Bielitz-Biala und Umgebung mit dem 1. April d. J. gekündigt. Der Industriellenverband (Wollindustrie) stellt nachstehende Forderungen, die im neuen Vertrag zu berücksichtigen wären:

1. Änderungen der technischen Grundlagen der Berechnung des Lohntariffs für die Herstellung von Ketten aus Streichgarn.

2. Einzelnen Unternehmungen ist die Berechnung der Lohntarife für die Herstellung von Ketten aus Karriagarn freizustellen, da die bisherigen Bemühungen, einen einheitlichen Tarif zu schaffen, ergebnislos verliefen.

3. Kürzung der bestehenden Löhne der Weber um 12 Prozent.

4. Einführung des Zweistuhlsystems für glatte Webstoffe.

5. Einführung des Stücklohnsystems auch für solche Arbeiten, die bisher im Tageslohn getätigten werden.

Das Kündigungsschreiben ist der Verwaltung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens in Bielitz mit dem Angebot, in sofortige Verhandlungen einzutreten, übersandt worden.

Mit dieser Angelegenheit wird sich zum ersten Male die Hauptverwaltung des Textilarbeiterverbandes Polens, die heute in Lodz ihre Sitzung abhält, beschäftigen.

Keine Kündigung des Lohnvertrages im Lodzer Industriebezirk.

In der letzten Zeit erscheinen ständig in gewissen Presseorganen Meldungen über die bevorstehende Kündigung des Lohn- und Arbeitsvertrages in der Textilindustrie des Lodzer Bezirks durch den Industriellenverband. Wir wollen nicht leugnen, daß solche Absichten bei den Industriellen bestehen, aber die Zeitungsmeldungen haben bisher nur die Aufgabe, die notwendige Stimmung für einen solchen Schritt der Industriellen zu erzeugen.

Da laut den Bestimmungen des bestehenden Lohnvertrages die Kündigung vor dem 15. eines jeden Monats zu erfolgen hat und die Kündigung den Arbeiterverbänden bis heute nicht übermittelt wurde, so besteht der Lohnvertrag für die Textilindustrie des Lodzer Bezirks weiterhin.

Um die 40-Stundenwoche.

Ein Antrag der Arbeiterparteien im Sejm.

In der letzten Sejmssitzung haben die Klubs der PPS und der NPA einen ausführlich begründeten Antrag über die Einführung der 40-Stundenwoche in den Fabriksbetrieben sowie der 6-Stundenschicht in den Unternehmen, die ununterbrochen tätig sind, eingebracht. Der Antrag sieht vor, daß bei Einführung der 40-Stundenwoche die Wochenlöhne der Arbeiter — ohne Rücksicht darauf, ob Tag-, Stunden- oder Akkordlohn gezahlt wird — nicht herabgesetzt werden dürfen.

Die deutsche Filmoberprüfstelle hat am Freitag vormittag den sozialdemokratischen Propagandasfilm „Drittes Reich“ zugelassen.

Millionenschwindel.

in der Warschauer Diskontbank.

Für 1 Million 200 tausend Złoty Wechsel verschwunden!

Ganz zufällig ist man gestern einem Riesenbetrag in der Warschauer Diskontbank auf die Spur gekommen. Bei der genauen Prüfung des Wechselportefeuilles hat man nämlich die Feststellung gemacht, daß eine ganze Reihe Wechsel erstklassiger Firmen gefälscht waren. Wie es sich herausstellte, sind die Originalwechsel bereits vor langer Zeit aus dem Portefeuille der Bank gestohlen und durch gefälschte ersetzt worden. Auf diese Weise hatte man den Diebstahl nicht sofort entdecken können. Die gefälschten Wechsel, die von den Dieben mittlerweile schon längst versteckt worden sind, sollen einen Wert von 1 Million 200 tausend Złoty darstellen. Die Einzelheiten dieser Affäre sind vorläufig noch in Dunkel gehüllt.

Der Handel um die neue Eisenbahnlinie.

Im Verlaufe der Verhandlungen des Verkehrsministeriums mit dem französischen Konsortium über die Ge-

währung der französischen Anleihe und den hiermit im Zusammenhang stehenden Ausbau der neuen Kohlenmagistrale Oberschlesien-Gdingen hat das Verkehrsministerium die Bedingung aufgestellt, daß eine eingleisige Zweiglinie gebaut werden müsse, die die Kohlenmagistrale mit dem Dombrowaer Kohlenrevier verbinden würde. Und zwar würde diese neue Zweiglinie von Eichenstochau bis zur Station Siemlowice gehen und auf diese Weise das Dombrowaer Kohlenrevier mit der neuen großen Kohlenmagistrale verbinden und hierdurch einen direkten Weg auch vom Dombrowaer Revier über Eichenstochau für den Kohlentransport unmittelbar bis zum Gdinger Hafen schaffen.

Erstes Tonfilmkino in Lodz!

SPLENDID

Norwitzka 20.

Beginn der Vorstellungen um 4.30 Uhr
Bis 6 Uhr Preise d. Plätze 1., 1.50, 2.—
Tonapparate: Western Electric.Heute u.
folgende
TagelDer durch seine Männlichkeit und
Unerstrockenheit imponierende

JACK HOLT

der Held aus „Unterseeboot“

im mächtigen
Tonfilm-
meister-
werk

Liebesdrama aus d. Leben der amer. Piloten. Das Heldentum d. Menschen in d. Lüfte.

Piloten in brennenden Flugzeugen Krieg in den Lüften Der Kampf um das Weib

Heute um 12 und um 2 Uhr nachm.

Morgen-Vorstellungen: „Der Sohn der weißen Berge“ Preise der Plätze: 75 Groschen u. 1 Zloty

„Der Flieger“**Wozu die Deutschen gut sind.**

Die deutschen Reisenden bringen das meiste Geld nach Polen.

Seit einiger Zeit beschäftigt man sich in Polen mit der Hebung des Fremdenverkehrs. Denn er bringt Geld ins Land. Nach Berechnungen des Chefs des touristischen Referats im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Dr. Orlowicz, verdient nämlich die polnische Eisenbahn an 300 000 Reisenden, die durchschnittlich im Jahr nach Polen kommen, mindestens 19 Millionen Zloty, wobei man nur Fahrkarten dritter Klasse zugrunde gelegt hat. (Von dem anderen Gelde, das der Ausländer in Polen ausgibt, nicht zu reden.)

Welche Ausländer lassen nun das meiste Geld in Polen? Da hört man zum größten Staunen, daß es die angeblichen „Todfeinde“ Polens, die Deutschen sind.

Die Kreuzritter! Die Niemcy! Die nach den ständigen Berichten gewisser polnischer Zeitblätter und politischer Demagogen angeblich nur danach trachten, Polen dauernd Schaden zuzufügen.

Diese Niemcy bringen nun einerseits das meiste Geld nach Polen, während andererseits längst bekannt ist, daß alljährlich ca. 110 000 polnische Saisonarbeiter drüber ihren Verdienst haben, den sie dann nach Polen bringen. (Bezeichnenderweise hat im vergangenen Jahre die Polnische Postsparkasse nur deshalb beim Berliner Postscheckamt ein besonderes Konto angelegt, um diese Gelder besser zu erfassen. Die Ersparnisse der polnischen Saisonarbeiter in Deutschland, wo sie angeblich nur so ausgegaugt werden, werden nach polnischen Angaben auf jährlich 30 Millionen Mark, also über 60 Millionen Zloty geschätzt.)

Es steht also mit den angeblichen „Todfeinden“, die auf die Schädigung Polens nur so verpicht sein sollen, nicht so schlimm aus. „Todfeinde“ würden doch sicherlich alles andere tun, als Polen finanziell zu stärken!

Nach den dieser Tage veröffentlichten Angaben des oben erwähnten Ministerialrats Dr. Orlowicz wurden nach der letzten Statistik polnische Einreisevisen an folgende Ausländer gegeben:

127 313 polnische Bizen an deutsche Staatsangehörige
17 404 tschechische
12 449 österreichische
8 440 nordamerikan.
5 959 rumänische
3 741 lettische
3 711 französische
2 278 ungarische
2 029 englische
1 085 schweizerische

Andere Länder spielen im Reiseverkehr nach Polen nur eine ganz minimale Rolle. Das meiste Geld schleppen also der Niemec nach Polen, gegen den der französische Bundesgenosse geradezu verblaßt (127 313 : 3711)!

Im Verhältnis zu den ganzen obenerwähnten anderen Ländern überwiegt der deutsche Reiseverkehr nach Polen den gesamten anderen um mehr als das Doppelte!

In obiger Statistik ist der Transitverkehr (nach Russland) nicht eingebettet. Aber auch in ihm stehen die Deutschen an der Spitze. Sie werden hier gebucht mit 37 080 polnischen Bizen, dann kommen erst die Rumänen mit 19 253 Bizen. In diesem Transitverkehr verdienen die polnischen Bahnen ca. 5 400 000 Zloty, sie nehmen also vom Deutschen das Doppelte wie vom rumänischen Bundesgenossen ein.

Zu allem sind also die Deutschen, die man sonst hauernd mit Dreck bewirft, herzlich willkommen. Untererst denkt man aber hierzulande nicht daran, die polnische Zahmeyer wenigstens etwas niederzureißen. Jerusalem.

„Kann ich die Postkarten für Billudini abschicken?“

So fragte ein alter Bauer den Sanacija-Postkartenreisenden.

Wir lesen im „Robotnik“:

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem freudigen Namenstag. Deswegen beweist die Sanacija eine große Rücksicht, damit die Darbringung der Huld des Volkes möglichst glänzend ausfällt.

Sie dringt in die hintersten gottvergessenen Winke, in Flecken und Dörfer und „verkauft“ die Gratulationspostkarten.

Dies geschieht in der Weise, daß wenn ein Postkartenreisender in das Dorf kommt, der Dorfshulz die Bauern zu einer Versammlung zusammenruft und den Postkartenlauf anbietet.

Die Bauern wissen es, was ein derartiger „Vorschlag“ des „freiwilligen Kaufes“ bedeutet, denn Gott sei Dank, leben sie schon — wenn man das alles ein Leben nennen darf — fünf Jahre unter der Sanacjaregierung, und kaufen...

Aber — in einem der Dörfer im Lomżaer Kreise hatte diese Konferenz eine ganz unerwartete Wendung an-

Der durch seine Männlichkeit und
Unerstrockenheit imponierende

JACK HOLT

der Held aus „Unterseeboot“

im mächtigen
Tonfilm-
meister-
werk

Liebesdrama aus d. Leben der amer. Piloten. Das Heldentum d. Menschen in d. Lüfte.

Piloten in brennenden Flugzeugen Krieg in den Lüften Der Kampf um das Weib

„Der Sohn der weißen Berge“ Preise der Plätze: 75 Groschen u. 1 Zloty

Die Berufung im Golosowitzer Prozeß aufgehoben.

Im Golosowitzer Prozeß verkündete der Vorsitzende des Appellationsgerichts am Sonnabend abend das Urteil. Danach wird sowohl die Berufung des Staatsanwalts, als auch des Angeklagten Waclawik verworfen und das Urteil der 1. Instanz im vollen Umfang aufrechterhalten. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß die Berufungsverhandlung keine wesentlichen neuen Momente ergeben hätte. Die Beweisaufnahme beschränkte sich in der Hauptphase auf den Versuch, die Beteiligung des Angeklagten Waclawik und des freigesprochenen Brzezil in den Vorfall zu klären. Der Staatsanwalt bezeichnete in seinem Plädoyer die im ersten Urteil ausgesprochenen Strafen als viel zu niedrig. In der Tatjache, daß die Golosowitzer Bauern sich nach dem Überfall durch ortsfremde Russenische auf das Dorf auf schwere bedroht fühlen mußten und dementsprechend ohne Unterschied der Nationalität in der Notwehr Verteidigungsmägnahmen ergriffen, wollte der Staatsanwalt strafmildernde Umstände nicht sehen. Die Verteidiger der Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Baj und Rechtsanwalt Dr. Spach wiesen dagegen darauf hin, daß der niedergeschlagene Polizeibeamte das Opfer des tragischen Zusfalls gewesen sei. Die wahren Schuldigen seien nicht die Angeklagten, sondern die Russenischen.

Oberschlesien-Postkarte.

Berlin, 14. März. Die deutsche Reichspost gibt anlässlich der 10. Wiederkehr des Abstimmungstages in Oberschlesien, am 22. März, eine besondere 8-Pfennig-Postkarte heraus. Die Karte trägt den Freimarktentempel der gewöhnlichen Postkarte und auf dem linken Teil der Vorderseite die Abbildung des oberschlesischen Wappens in farbiger Ausführung mit der Unterschrift: „Oberschlesien 1921 — 22. März 1931“. Die Postkarte wird nur in beschränkter Auflage ausgegeben.

Gerichtsverfahren gegen die Lübecker Aerzte.

Lübeck, 14. März. Die Oberstaatsanwaltschaft in Lübeck hat nunmehr wegen des Calmette-Unglücks, nachdem die Voruntersuchung abgeschlossen ist, Anklage wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung erhoben gegen Prof. Dr. Deyde, Prof. Dr. Kloß und Obermedizinalrat Dr. Alstaedt.

Spanische Revolutionäre vor Gericht.

Paris, 14. März. Der erste Tag im Prozeß gegen die spanischen Aufständischen in Jaca war mit der Verleugnung der Anklageurkunde ausgestattet, die sich fast über 3000 Seiten erstreckt. Aus der Anklage geht hervor, daß die Aufstandsbevölkerung den Königstreuen Offizieren der Garnison wohl bekannt war. Ein von der obersten Heeresleitung eingefordertes Bericht über die Lage traf jedoch erst in dem Augenblick in Madrid ein, als die Bewegung bereits zum Ausbruch kam.

Die Sitzung wurde am Freitag abend auf den Sonnabend vertagt. Die Angeklagten haben während des ersten Tages eine ruhige Haltung zur Schau getragen. Der Zuhörerraum war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Katalanien fordert Freiheit.

Barcelona, 14. März. Die katalanischen Extremisten, die Anhänger des Obersten Macia, veröffentlichten einen Aufruf, in dem sie als Programm ihrer Partei die Freiheit Katalaniens fordern. Alle dieser Freiheit entgegenstehenden Elementen müßten beseitigt werden, auch

Fußball und Politik.

Paris, 14. März. Wie die Pariser Presse im Zusammenhang mit dem bevorstehenden ersten Fußballwettspiel Deutschland-Frankreich mitzuteilen weiß, werden bei dem Spiel die Nationalhymnen der beiden Länder nicht gespielt werden. Es ist dies wohl das erste Mal, daß in einem internationalen Länderkampf diese elementarste Regel aller sportlichen Ueberlieferungen außer Acht gelassen wird. Man begründet diese Maßnahme mit der Befürchtung, daß das Spielen des Deutschlandliedes französischen Chauvinisten Veranlassung zur Unruhe geben könnte.

Die deutsche Nationalelf ist am Freitag abend in Paris eingetroffen, wo sie von Vertretern des französischen Fußballverbandes empfangen wurde.

Die Erdlawine bewegt sich weiter.

Paris, 14. März. Der furchtbare Erdbruch in den Savoyer Alpen hat auch am Freitag nichts von seiner Fährlichkeit verloren. Immer noch ziehen die ungeheuren schwarzen Erdmassen dem Tale zu und begraben alles, was sich in den Weg stellt, unter sich. In den späten Freitag-nachmittagstunden teilte sich die Lawine, die stellenweise eine Dicke von 15 Metern erreichte, in vier Arme und setzt nun ihren Abstieg fort. Am gefährlichsten ist der Arm, der sich gegen die Gendarmerie von Chatelard zu bewegt. Die Gendarmeriegebäude wurden bereits geräumt. Bisher ist eine Strecke von etwa 2 Kilometern von dem wandernden Berg zurückgelegt worden. Trotz aller Bemühungen und Anstrengungen, die seit 48 Stunden ununterbrochen gemacht werden, ist es nicht gelungen, die am meisten bedrohten Gebiete zu schützen. Auch die Hoffnung, daß die gesprengte Brücke die Erdmassen in unbewohntes Gebiet ableiten würde, hat sich nicht erfüllt. Die vier großen Lawinen haben je ein Ausmaß von über 300 Meter Länge und fast 100

Meter Breite. Furchtbare Szenen spielen sich bei der Rücktung der Bewohner ab, die sich zum Teil weigern, ihren härter Arbeit errungenen Bestz zu verlassen.

Paris, 14. März. Wie aus Chambery gedrängt wird, sind die durch den Bergsturz bedrohten Täler in Savoyen jetzt von allen Bewohnern geräumt worden. Die Erd- und Schlammassen haben bereits einen Weg von 2 Kil. zurückgelegt, doch hofft man, daß sie durch den eisigen Frost zum Stehen gebracht werden. Ihre Bewegung schreitet schon nicht mehr mit der bisherigen Schnelligkeit von 150 Metern in der Stunde fort. Der „wandernde Berg“ hat alle Flussläufe an den Abhängen verschüttet, was zunehmende Überschwemmungen bewirkt. Sehr ernst ist die Lage bei St. Jean de Maurienne, wo zwei Dörfer unterspült worden sind und einzustürzen drohen. Die Behörden haben bereits die Räumung angeordnet.

Lagesneigkeiten.

Der „Gegen“ des Sanacjoregimes.

Ab 1. April wird der 10prozentige Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben.

Bekanntlich hat der Sejm unlängst eine Novelle zum Steuergesetz beschlossen, nach welcher der 10prozentige Zuschlag zur Einkommensteuer auch von den Gehältern der Beamten und Angestellten sowie von den Löhnen der Arbeiter erhoben werden soll. Die Lodzer Finanzkammer hat gegenwärtig bereits allen Steuerämtern die Weisung zu geben lassen, die 10prozentige Zusatzsteuer bereits vom 1. April bei der Auszahlung der Gehälter und Arbeitslöhne zu erheben. (a)

Lohnkürzung und Heereslieferungen.

Die Hauptverwaltung des Klassenverbandes der Textilindustrie in Lodz hat von ihrer Abteilung in Bialystok ein Schreiben erhalten, in dem es heißt: Infolge der Wirtschaftskrise und der üblichen Konjunktur sind sämtliche Textilfabriken in Bialystok geschlossen worden und die Arbeiter ohne Unterhaltsmittel verblieben. Nur zwei Fabriken, die für das Heer arbeiten, sind weiterhin im Betriebe, sie haben ihren Arbeitern die Löhne jedoch um 20 Prozent herabgesetzt. Es sind dies die Firmen J. D. Spiro sowie Gacol und Silberstein, die in der dem Kriegsministerium unterbreiteten Kalkulation nichts von der Lohnkürzung erwähnen, sondern dieselben Löhne angegeben haben, die früher gezahlt wurden. Beide Fabriken verüben einen doppelter Betrug, denn einerseits betrügen und führen sie die Aufsichtsbehörden irre und andererseits bereichern sie sich auf Kosten ihrer Arbeiter. Die Angelegenheit wurde in der Sitzung der Hauptverwaltung des Verbandes in Lodz erörtert und beschlossen, sie dem Arbeitsinspektor in Bialystok zwecks Überweisung an die Staatsanwaltschaft zu übergeben. Im Ergebnis dieses Beschlusses hat die Verbandsabteilung die Angelegenheit dem Arbeitsinspektor übertragen, der die entsprechenden Protokolle darüber versetzt und dieselben der Staatsanwaltschaft zugesandt hat. (p)

Streik bei Babab.

Vor einiger Zeit wollte die Administration der Fabrik von J. Babab in der Wulczanskastraße 239 eine Neorganisierung der Arbeit in der Weise vornehmen, daß die Weber anstatt wie bisher auf zwei gleichzeitig aus drei Webstühlen arbeiten sollten. Die Arbeiter waren hiermit nicht einverstanden und wandten sich an den Arbeitsinspektor mit dem Erfuchen um Vermittelung. Da die Unterhandlungen zu keiner Einigung geführt haben, legten die Weber der Fabrik gestern in einer Anzahl von 150 Arbeitern die Arbeit nieder. Die freitenden Weber haben eine Abordnung gewählt, die den Arbeitsinspektor neuerdings um Vermittlung ersuchen wird. (a)

Die Industriellen und die deutschen Requisitionsscheine.

Eine Gruppe von Lodzer Industriellen und Kaufleuten hat beschlossen, eine Aktion einzuleiten, die auf Vorstellungen bei der Regierung in Sachen der von den deutschen Besatzungsbehörden ausgestellten Requisitionsscheine abzielt. (b)

Die Militär-Aushebungskommission Lodz II,
die bisher in der Jerzego 2 untergebracht war, verlegt mit dem 17. März ihre Büros nach der Petrifauer 101. Im Zusammenhang mit dem Umzug sind die Büros an den Tagen des 16., 17. und 18. März nicht tätig.

Aus dem Stadtrat.

Dienstag, den 17. d. Mts., um 7.30 Uhr abends findet eine Sitzung der Stadtratskommission für allgemeine Fragen statt. Die Tagesordnung der Sitzung umfaßt: Annahme der neu bearbeiteten Bestimmungen über die Gehälter für die Dienstwohnungen der städtischen Beamten in Lodz; das Reglement für das zeitweilige Asyl obdachloser Familien; Umbenennung der Nowo-Cegelnianastrasse und anderes mehr.

Bestätigte Baupläne.

Die städtische Bauinspektion hat im Laufe des Monats Februar 53 Baupläne bestätigt.

Die Frequenz der Vergnügungslokale.

Das statistische Amt des Lodzer Magistrats gibt eine Statistik der Frequenz der Theater und Vergnügungslokale bekannt. Danach sind die Theater, Lichtspieltheater und Vergnügungsstätten in Lodz im Laufe des Jahres 1930 von 7 968 216 und im Jahre 1929 von 8 067 062 Personen besucht worden. Die stärkste Frequenz hatten die Kino's zu verzeichnen, auf die 90 Prozent aller Besucher entfallen.

Rasche Rückkehr nach dem Gefängnis.

Vorgestern abend, gegen 8 Uhr, drangen in die Wohnung des katholischen Geistlichen Eugeniusz Miller in der Skowpli-Straße Diebe ein und entwendeten verschiedene Sachen aus den Schränken und wollten diese mit einem Wagen fort schaffen. Die Diebe wurden jedoch bemerkt und waren die gestohlenen Sachen von sich, um sich durch die Flucht zu retten. Bei der sofort aufgenommenen Verfolgung der Diebe wurden diese in der Wolczanskastraße festgenommen und nach der Kriminalpolizei gebracht. Hier erwiesen sich diese als die bekannten, mehrfach vorbestraften Wohnungsdiebe Michal Wojtowicz, 30 Jahre alt, wohnhaft Wyłokastr. 23, und der 26jährige Stefan Czerwiński, wohnhaft Nowo-Barżewka 14. Durch die eingeleitete Untersuchung konnte festgestellt werden, daß Wojtowicz erst unlängst aus dem Gefängnis entlassen worden ist, wo er eine 2jährige Strafe wegen eines in der Wohnung eines Geistlichen begangenen Diebstahls verbüßt hat. (a)

Befolgsung eines Diebes.

Der in Aleksandrow wohnhafte Milchhändler Arthur Baum kam gestern nach Lodz, um hier seiner Kundin Milch zu liefern. Er laufte hier 27 Kilo Schweinesleisch verloren, das auf seinen Milchwagen und wollte nach Hause zurückkehren. Auf dem Baluter Platz sprang plötzlich ein junger Mann auf den Wagen, ergriff das Paket mit dem Fleisch und wollte die Flucht ergreifen. Der Dieb warf, da er sofort verfolgt wurde, das ihn in der Flucht behindernde Fleisch von sich und entkam hierauf in dem lebhaften Straßenverkehr. Trotzdem die Verfolgung fortgesetzt wurde, konnte der freche Dieb nicht ergreifen werden. (a)

Einbruchsdiebstahl.

In das Lager technischer Artikel der Firma Adolf Richter in der Przejazdstraße 20 brachen in der Nacht zu Sonnabend Diebe ein und stahlen einige Rollen Treibriemen im Werte von 2500 Zloty. Der Einbruchsdiebstahl wurde erst am nächsten Morgen bemerkt. Die Einbrecher müssen augencheinlich gestört worden sein, da sie sonst mehr Waren gestohlen hätten. (a)

Hand auf der Straße.

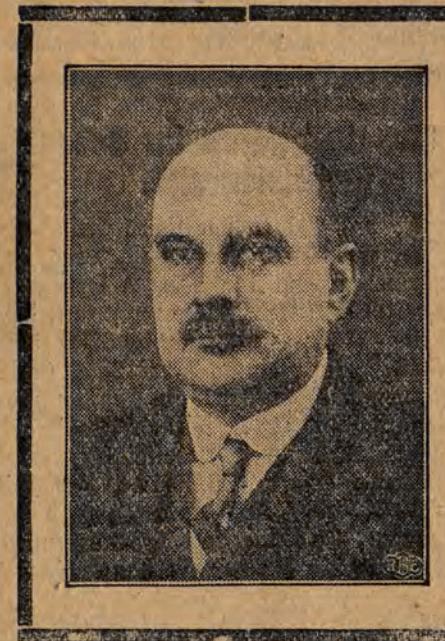
Freitag früh gegen 4 Uhr kam der Landwirt des Dorfes Szymczec, Gemeinde Czarnocin, Stanisław Pietraszczyl nach der Stadt, um hier seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu verkaufen. Er hielt mit seinem Wagen in der Szczawińskastraße und wartete auf Kauflustige. An den Wagen kamen zwei junge Leute heran, von denen einer einen Sack mit Kartoffeln ergriff und mit diesem die Flucht ergreifte. Als der Landmann dem frechen Straßenträuber nachjagen wollte, um diesem seine Beute abzunehmen, ergriff der zweite junge Mann einen Korb mit Butter und entfloß mit diesem. In der Befürchtung, daß ihm auch noch die übrigen auf dem Wagen befindlichen Produkte geraubt werden könnten, gab der Landmann die Verfolgung der frechen Straßenträuber auf und diesen gelang es zu entkommen. (a)

Der heutige Nachtdienst der Apotheken.

S. Jankelewicz, Alter Ring 9; J. Stedel, Limanowskiego 37; B. Gluchowski, Narutowicza 4; St. Hamburg u. Co., Głowna 50; L. Pawłowski, Petrifauer 307, A. Piotrowski, Pomorska 91. (p)

Julius Rosner †.

Der bekannte und allgemein geschätzte Lodzer Kaufmann und Warenhausbesitzer ist am Donnerstag, den 12. d. Mts., kurz nach seiner Rückkehr aus Warschau, wo er in geschäftlichen Angelegenheiten vorübergehend weilte, plötzlich einem Herzschlag erlegen. Das plötzliche Hinscheiden



Julius Rosner †.

den dieses in der Vollkraft des Lebens stehenden Kaufmanns wird allseits aufrichtig bedauert. Herr Rosner hat es als Mensch wie auch als Kaufmann verstanden, sich die Sympathien aller zu erwerben, die mit ihm in näherer Verbindung standen. Die Beerdigung des Verstorbenen, der ein Alter von 51 Jahren erreicht hat, findet heute, Sonntag, den 15. d. Mts., von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus statt. Er ruhe in Frieden!

Noch höhere Steuerveranlagungen?

Die Steuerämter sammeln bereits das für die Veranlagung zur Gewerbesteuer für das Jahr 1930 notwendige Material. Zu diesem Zweck wurde bereits die ganze Maschinerie in Bewegung gesetzt. Es wäre versehlt, an dem Eifer der Beamten zu zweifeln, da jedes Steueramt sich bemüht, möglichst rasch und gut sich der anvertrauten Aufgabe zu entledigen. Man könnte natürlich die Veranlagung in einfacher Weise durchführen, indem man als Grundlage die offiziellen statistischen Daten nehmen könnte, die in recht drastischer Weise ein Bild von den rückläufigen Umsätzen im Jahre 1930 gewährten. Es würde beispielweise genügen, als Grundlage die Ziffern des Eisenbahntransports für das Jahr 1930 anzunehmen, der um 35 Prozent zurückgegangen ist. Sieht man die statistischen Daten einzelner Industriezweige heran, so muß man feststellen, daß die Produktion in diesem Zeitraum durchschnittlich um 35 Prozent zurückgegangen ist, und zwar: bei Eisen um 40 Prozent, bei Manufakturen um 30 Prozent, bei Schuhen um 40 Prozent u. dgl. m. Man müßte also daraus die

Schlussfolgerung ziehen, daß die Steuerämter bei der Veranlagung zur Umlaufsteuer für das Jahr 1930 gegenüber dem Vorjahr um 33 Prozent heruntergehen werden.

Indessen ist vielmehr davon die Rede, daß die Finanzämter auf Grund geheimer Rundschreiben die Absicht haben, die Veranlagungen noch zu erhöhen. Denn da der Staat die präliminierten 300 Millionen Gewerbesteuer aus den Steuerträgern herausdrücken muß und eine ganze Reihe von Steuerzahldern ihre Betriebe bereits liquidiert hatten, so müssen naturgemäß die anderen die so entstehenden Löcher stopfen. Dies wird nun in recht einfacher Weise gemacht: Man zieht einfach die Steuerschraube noch fester an. Die Folge davon wird sein, daß Handel und Gewerbe noch höhere Veranlagungen erhalten, ohne in der Lage zu sein, sie zu bezahlen, und im Ergebnis wird die Welle der Exekutionen noch zunehmen. Hunderte und Tausende werden dadurch an den Rand des Abgrunds gebracht. Und Arbeitslosigkeit werden weiter zunehmen.

Zwei Mittelschüler als Banditen.

Mühlener Raubüberfall auf einen Geldbriefträger.

Vorgestern erfuhr die Kriminalpolizei durch einen Zufall, daß zwei unbekannte junge Leute einen Raubüberfall auf einen Geldbriefträger des Lodzer Postamtes planen. Der Raubüberfall sollte in derselben Weise ausgeführt werden, wie dies bei dem Überfall auf den Geldbriefträger Lewkowicz in der Petrifauer Straße 93 der Fall war. Die Kriminalpolizei sandte daher gestern fast sämtliche Kriminalbeamten nach der Stadt, um die einzelnen Geldbriefträger, die die eingegangenen Geldsendungen an die Empfänger nach Hause zustellen, zu beobachten und im Notfalle zu beschützen.

Zwei Kriminalbeamten folgten dem Geldbriefträger Michałski, der im Bereich des 7. Polizeikommissariats die Geldsendungen den Empfängern zustellen. Gegen 9 Uhr vormittags ging der Geldbriefträger Michałski nach dem Hause Petrifauer Straße 33, daß ein Durchgangshaus ist und mit der hinteren Front nach der Bachodniastraße 66 mündet. Die dem Geldbriefträger folgenden Kriminalbeamten ließen diesen nicht aus den Augen, da es der Polizei bekannt war, daß der geplante Raubüberfall in einem Durchgangshause ausgeführt werden sollte. Als Michałski nach der Auszahlung eines Geldbetrages an die Firma Reichmann sich zu der Firma „Floritas“ begeben wollte, die ihr Büro in einem Seitenslängel des Hauses in der Bachodniastraße 66 hat, lauerten diesem in einem schmalen Durchgang zwei junge Leute auf, die sich

mit einem vorgehaltenen Revolver auf den vollständig überraschten Geldbriefträger stürzten

und die Herausgabe des Geldes unter Todesdrohungen forderten. Der zweite junge Mann hielt einen erhobenen Hammer schlagbereit in der Hand. In diesem Augenblick schritten die den Geldbriefträger beschützenden Kriminal-

beamten ein, entwaffneten die Banditen und nahmen diese fest.

Der vollständig überraschte Geldbriefträger Michałski wollte mit dem Gelde die Flucht ergreifen, doch hielt er auf die Kurze der Kriminalbeamten darin inne. Wie es sich herausgestellt hat, hatte Michałski in seiner Diensttasche anähernd 17 000 Zloty Geld bei sich, die er vom Hauptpostamt zur Auszahlung an die Empfänger erhalten hatte. Die verhafteten Banditen wurden in Fesseln gelegt und nach der Kriminalpolizei gebracht. Bei dem vorgenommenen Verhör wurde festgestellt, daß die Verhafteten beide Abiturienten der städtischen Handelschule in der Kilińskiegostraße 109 sind und zwar der 18jährige Zygmunt Gwizdala, wohnhaft in der Ogrodowastraße 66, und der 19jährige Henryk Lwowaski, wohnhaft in der Jerzegostraße 11.

Die Verhafteten bekannten bei ihrer Vernehmung, daß sie bereits seit längerer Zeit den Überfall geplant haben und daher den Geldbriefträger Michałski bei seinen Dienstgängen beobachteten. Sie wählten zu dem Überfall absichtlich einen Sonnabend, da an diesem Tage viel Geschäfte geschlossen sind und in den Höfen der Geschäftshäuser in der Petrifauer Straße nur geringer Verkehr herrscht. Der Raubüberfall war in der Weise geplant, daß Lwowaski dem Geldbriefträger mit dem erhobenen Hammer einen Schlag auf den Kopf versetzen sollte, um ihn zu betäuben. Den Revolver sollte Gwizdala nur in dem Falle benutzen, wenn ihnen bei der Flucht der Weg verlegt werden sollte.

Die weitere Untersuchung in dieser sensationellen Angelegenheit führt Oberkommissar Weier. Es besteht der Verdacht, daß die jugendlichen Verbrecher bereits andere Vergehen auf dem Gewissen haben. Bis zur Beendigung der Voruntersuchung werden die Verhafteten bei der Kriminalpolizei in Haft gehalten. (a)

**Königfilm-Theater
CASINO**



Passepartouts u. Vergünstigungsbilletts außer amtlichen bis auf Widerruf ungültig

Anfang der Vorstellungen um 4.30 Uhr nachm. Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr mittags. — Um den Andrang zu vermeiden, wird ersucht, bereits zu den früheren Vorstellungen zu erscheinen

2. Retordwoche! Der größte Film der Saison, überragt sogar die „Liebesparade“

Monte Carlo

Regie: ERNST LUBITSCH • Außer Programm: Tonfilmzugabe u. inländ. Aktualitäten

In der Hauptrolle: die allerschönste Filmercheinung, die liebreizende

JEANNETTE MAC DONALD

Die Arbeitslosigkeit im Lodzer Industriebezirk.

Im Bereich des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamts (Stadt und Kreis Lodz, Łódź, Leczyca, Sieradz, Brzeziny) waren am 14. März insgesamt 55 860 (in der Vorwoche 56 772) Arbeitslose registriert, davon in Lodz allein 40 764 (41 377), in Pabianice 3930 (3852), in Bziersz 3383 (3462), in Zduńska-Wola 2397 (2565), in Tomaszów-Mazowiecki 3792 (3721), in Konstantynow 634 (634), in Melszany 386 (407), in Ruda-Pabianicka 374 (354). Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds erhielten in der vergangenen Woche 28 047 (24 814) Arbeitslose, davon in Lodz 19 885 (18 760). Arbeit nachgemessen erhielten 39 Personen. Das staatliche Arbeitsvermittlungamt verfügt über 16 freie Stellen für Hausbedienstete.

Schlägerei.

In der Bednarstraße kam es gestern zwischen einigen jungen Leuten zu einer Schlägerei, wobei der 27 Jahre alte Gustav Kurzmann sowie der 17 Jahre alte Arnold Kriese, beide ohne ständigen Beruf und Wohnsitz, schwere Körperverletzungen erlitten. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft legte den beiden Verletzten Notverbände an.

Alkoholvergiftung.

Im Hause Petrikauer Straße 118 brach der 19 Jahre alte Kellner Adam Kropidłowski bewußtlos zusammen. Ein Arzt der alarmierten Rettungsbereitschaft stellte bei Kropidłowski eine schwere Alkoholvergiftung fest. Kropidłowski wurde zunächst nach dem zuständigen Polizeikommissariat und dann nach seiner Wohnung, Jagiennickastraße 20, gebracht.

Selbstmordversuch eines Arbeitslosen.

Vorgestern um 1 Uhr nachts versuchte der 23 Jahre alte Arbeitslose Jakob Kreiselmann in der Wohnung seiner Eltern, Franciszkastraße 49, sich durch Todttutur das Leben zu nehmen. Dem Arzt der alarmierten Rettungsbereitschaft gelang es, durch Magenspülungen jede Gefahr zu begegnen, so daß der Unglüdliche an Ort und Stelle befallen werden konnte.

In seiner Wohnung in der Krzywastraße 3 wollte sich gestern der 37jährige Jan Chrabonczec, der seit längerer Zeit erwerbslos ist, das Leben durch Erhängen an der Türstange nehmen. Zufällig kam kurz darauf ein Nachbar des Chrabonczec nach dessen Wohnung und befreite den Lebensmüden aus der Schlinge. (a)

Schulkinder hungern!

Weitere Ohnmachtsanfälle in den Volksschulen.

In der vergangenen Woche brachten Leiter von Volksschulen bei ihrer vorgezogenen Behörde abermals eine größere Anzahl von Ohnmachtsanfällen zur Anzeige, die sich unter ihren Schülern ereigneten und die auf mangelhafte Ernährung zurückzuführen sind. Sehr viele Kinder kommen nicht nur fast ganz ohne Fußbekleidung, sondern auch ohne etwas gegessen zu haben, nach der Schule. Unter solchen Umständen ist es verständlich, daß das Kind während des Unterrichts nicht bei der Sache ist, daß seine Gedanken vielmehr stets durch Nahrungsorgeln eingenommen sind. Die Bemühungen, diese von Hunger zermürbten Schulkinder bei opferwilligen Bürgern zur Mittagspeisung unterzubringen, haben bisher nur schwache Erfolge gezeigt. Und dennoch sind diese Mittagessen für diese Kinder in vielen Fällen die einzige Nahrung, die sie ihrem Körper im Laufe des Tages zuführen. (b)

Aus dem Gerichtsaal.

Wegen Fälschung des Krankenfassenbuches bestraft.

Der in der Krzywastraße 9 wohnhafte Fabrikarbeiter St. S. fälschte in dem Krankenfassenbuch ein ärztliches Gutachten und bezog auf Grund dieser Fälschung 300 Zloty Krankengelder. Bei einer Kontrolle des Krankenfassenbuches wurde die Fälschung entdeckt. Gestern hatte sich der Sokolowski vor dem hiesigen Stadtgericht der Fälschung zu verantworten, das ihn zu 6 Wochen Haft verurteilte. (a)

Vom Arbeitsgericht.

Um die Entschädigung für nicht eingehaltene Kündigungsszeit.

Dem Arbeitsgericht war eine Klage des in der Lelewelsstraße 21 wohnhaften Leopold Schuh gegen die Firma Gutfreind und Kinast (6-go Sierpnia 98) zugegangen, der zuvor der Kläger vom 21. Juni 1929 an in der genannten Firma als Expedient und Inkassent gearbeitet, wobei er Soda wasser auszufahren und von den Kunden die Beiträge dafür einzukassieren hatte. Am 9. Mai 1930 sei er fristlos entlassen worden, weshalb er eine Entschädigung für die dreimonatige Kündigungsszeit als Geistesarbeiter in Höhe

von 780 Zloty, je 60 Zloty für 13 Wochen, verlangte. Vor Gericht gab der Vertreter der Firma an, der Kläger sei physischer Arbeiter und habe als solcher die Arbeit selbst niedergelegt, weshalb ihm keine Kündigungsentzündigung zulasse. Der Kläger müsse nach der Ansicht der Firma als physischer Arbeiter betrachtet werden, da seine ganze Tätigkeit darin bestand, Soda wasserballons auszufahren und die Beiträge dafür von den Kunden in Empfang zu nehmen. Das Arbeitsgericht stellte sich darauf auf den

Standpunkt, daß Leopold Schuh physischer Arbeiter sei und er mit einer 14-tägigen Kündigungsszeit hätte entlassen werden müssen. Da dieses unterblieben sei, so komme ihm eine Entzündigung von 120 Zloty zu. Gegen dieses Urteil legte die Firma beim Bezirksgericht Berufung ein und verlangte die Aufhebung des Urteils und Abweisung der Klage. Das Bezirksgericht stellte sich auf den gleichen Standpunkt und sprach dem Kläger 84 Zloty zu, da es als erwiesen annahm, daß Schuh 42 Zloty wöchentlich verdient hatte. (p)

Wo haben Sie für Montur gekauft? Sie paßt aus Ihren Oder die Montur gezeichnet! — Bei

M. MIGDAŁ, Gdańsk 59, Telefon 108-30.

Wissen Sie, ich habe dort bereits einige fertige Anzüge gekauft, habe nicht überzahlt und war stets sehr zufrieden.

Aus dem Reiche.

Lehrlinge dürfen nicht die Arbeit des Gehilfen verrichten.

Die Berufsverbände in Lodz und im Lodzer Industriebezirk haben in letzter Zeit festgestellt, daß zahlreiche Unternehmer an Stelle der entlassenen gelernten Arbeiter Lehrlinge anstellen und die Lehrlinge hierbei in jeder Weise ausnutzen. Die Verbände haben sich daher wiederholt an das Arbeitsministerium mit dem Erwachsen gewandt, in dieser Angelegenheit eine Verfügung zu erlassen, durch die die Beschäftigung von Lehrlingen an Stelle von gelernten Arbeitern verboten werden sollte. Auch die Handwerkerkammer hat in dieser Angelegenheit sich an das Arbeitsministerium gewandt und diesem eine ausführliche Denkschrift überreicht.

Infolge dieser Bemühungen hat gegenwärtig der Hauptarbeitsinspektor Ing. Krott an das Arbeitsministerium die Weisung ergehen lassen, daß die Beschäftigung von Lehrlingen an Stelle von entlassenen gelernten Arbeitern von den Arbeitsinspektoren kontrolliert werden soll. In Streitfällen haben sich die Arbeitsinspektoren mit den Berufsverbänden oder den entsprechenden Innungen zu verständigen. (a)

Konstantynow. Ein Gemeindefest wird heute ab 5 Uhr nachmittags im Saale der Frau Horn in der Lodzer Straße veranstaltet. Sämtliche Vereine der evangelischen Gemeinde haben sich zusammengetan, um zum Gelagen des Festes beizutragen. Es sind einige Vorträge musikalischen und gesanglichen Charakters vorgesehen. Auch für Speise und Trank ist gleichfalls bestens gesorgt. Der Reingewinn des Festes ist für den Innenausbau der Kirche bestimmt, wo zunächst die Legung eines Fußbodens geplant wird, ehe zur Anschaffung von Bänken geschritten werden kann. Eine rege Beteiligung auswärtiger Freunde der Gemeinde an dem Fest ist daher sehr erwünscht.

Leczyca. Selbstmord eines Studenten. Der Student des zweiten Semesters der Höheren Landwirtschaftlichen Schule in Teschen Wladyslaw Klimaszewski schoß sich vorgestern auf dem Gute seiner Eltern bei Piontek eine Kugel in das Herz. Klimaszewski war sofort tot. Aus den von K. an seine Eltern und Geschwister gerichteten Schreiben geht hervor, daß die Ursache des Selbstmordes darauf zurückzuführen sei, daß Klimaszewski im letzten Examen durchgefallen war.

LAST. Tragischer Unfall bei der Arbeit. Der Besitzer des Gutes Karszem bei Łaski, Bronisław Wehr, war dieser Tage mit der Ausbesserung eines Dachs

an der Dreschmaschine beschäftigt. Plötzlich wurde er von dem Getriebe ergriffen und mit aller Kraft zu Boden geschleudert. Herr Wehr erlitt einen Schädelbruch und wurde nach einer Lodzer Klinik gebracht, wo er nach vier Tagen verstarb, ohne noch einmal zum Bewußtsein gekommen zu sein. (p)

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die presserechtliche Verantwortung.

des Herrn Professor Alexander Turner.

Am Donnerstag, den 19. März, abends 8.30 Uhr, steht uns im Saale der Philharmonie ein großes Jubiläums-Sinfoniekonzert bevor, auf welches ich die lieben Glaubensgenossen aufmerksam machen möchte. Am Donnerstag, den 19. März, sind es nämlich 40 Jahre, als unser allbekannter und hochgeschätzter Musiker Herr Professor Alexander Turner seine musikalisch-pädagogische Tätigkeit in Petersburg begann. Nach 12jähriger intensiver Arbeit dorthin übersiedelte Herr Prof. Alexander Turner nach Lodz, wo er anfänglich in den Knaben- und Mädchen-Kronsgymnasien als Musik- und Gesanglehrer wirkte. Im Jahre 1915 gründete Herr Professor Turner eine Musisschule unter dem Namen „Lodzer Musisschule“, welches bis jetzt noch mit großem Erfolg tätig ist. Es ist schwer, die hohen Verdienste des Jubilars um die Entwicklung des musikalischen Lebens in Lodz in kurzen Worten zu schildern. Es wird dies die Aufgabe der Fachleute sein. Ich meinerseits möchte mit diesen Zeilen darauf verweisen, daß Herr Prof. Alexander Turners Wirken auch für die Entwicklung des Verständnisses der Kirchenmusik und des Kirchenganges stets von größter Bedeutung war. Mit einer vorbildlichen Freude stellte er sein hohes musikalisches Wissen und Können bereitwillig und interessentlos dort zur Verfügung, wo er darum gebeten wurde. Wohl niemand hat von unserem werten Jubilar in dieser Beziehung sich eine Absage geholt, wenn nur noch irgend eine Möglichkeit vorhanden war, die Bitte zu erfüllen. So ist denn Herr Prof. Turner in allen Kreisen unserer Gesellschaft eine höchst populäre Persönlichkeit, welche sich die Sympathie aller erworben hat. Daher möchte ich hier der festen Erwartung Ausdruck geben, daß wir alle an dem Jubiläums-Sinfoniekonzert unseres verehrten Herrn Jubilars persönlich teilnehmen und dadurch den Beweis geben, daß wir liebenswürdiges Entgegenkommen, hochherzige Freiheit, stete Hilfsbereitschaft und milde Edelmut wohl einzuschätzen und zu würdigen wissen. Wir, die Freunde unseres altbewährten Musikers, hoffen daher zuversichtlich, daß das projektierte Jubiläumskonzert vor ausverkauftem Hause stattfinden wird.

Konsistorialrat J. Dietrich.

Verbrecherische Ehefrau.

Mühlener Mordanschlag einer ehebrecherischen Frau.

Der im Dorfe Pencherzec, Gemeinde Turek, ansässige Landwirt Antoni Rybak ist vor einigen Jahren zu Erwerbszwecken nach Amerika ausgewandert und ließ seine Frau Florentine auf seiner Wirtschaft in Pencherzec allein zurück. Die auf solche Weise zur „Strohwitwe“ gewordene Frau Florentine führte während der Zeit der Abwesenheit ihres Mannes kein allzu einiges Leben und beschloß letztens, sich wieder zu verheiraten. Vor einigen Wochen lehrte Rybak mit einem bescheidenen Kapital aus Amerika zurück. Die Rückkehr des Mannes kam aber der Frau sehr ungeliebt, und sie fasste daher den verbrecherischen Entschluß, sich in den Besitz des Bargeldes des Mannes zu setzen und sich seiner um jeden Preis zu entledigen. Um aber jeden Verdacht zu vermeiden, mischte sie den Speisen, die sie ihrem Gatten vorsetzte, kleinere Dosen Arsenik bei. Nach einigen Wochen dieser verbrecherischen „Pflege“ begann Rybak über allgemeine Körperschwäche und Schwindelanfälle zu klagen. Der von Rybak zu Rate gezogene Arzt stellte bei ihm hämatogene Blutreizung fest, gab ihm, sich zur Ader zu lassen und sich einer sog. Einweiflur zu unterziehen. Rybak folgte

aber dem Rat des Arztes nicht. Sein Zustand verschlimmerte sich darauf immer mehr, bis er sich schließlich ganz zu Bett legen mußte. Um den Tod des bettlägerigen Mannes zu beschleunigen, ergriff die ehebrecherische Frau eine schwere Holzwalze und schlug diese ihrem Manne mit voller Kraft auf den Kopf. Rybak, der eine schwere Wunde am Kopf erlitt, verlor das Bewußtsein, so daß die Frau glaubte, er sei bereits tot. Sie verließ hierauf in aller Ruhe die Wohnung und begab sich zu Nachbarn. Rybak, der inzwischen wieder zum Bewußtsein gekommen war, raffte sich auf und schleppte sich mit den Resten seiner Kräfte bis zur Wohnung des Gemeindebogts, der, nachdem er von dem verüdeten Verbrechen erfahren hatte, sofort die nächste Polizeiwache alarmierte. Bevor die verbrecherische Ehefrau erfahren hatte, daß ihr Mann noch am Leben sei, war sie bereits verhaftet. Der schwerverletzte Rybak wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Florentine Rybak, die ein umfassendes Geständnis abgelegt hat, wurde im Turek Gesängnis untergebracht.

„Goldnasen“ in Sowjetrußland.

Staatliche Schatzgräber forschen nach vergrabenen Kostbarkeiten.

Als die Revolution ausbrach, wurden in Russland Haufen von Gold und kostbaren Juwelen von Emigranten versenkt. Zehntausend Männer arbeiten jetzt im Dienste der Sowjetregierung daran, die unterirdischen Schätze als Tageslicht zu befördern. Die schlagfertigen Bauern haben diesen Sowjetbeamten einen Spitznamen beigelegt. „Goldnasen“ werden sie genannt, denn sie haben ihre Nase überall hineinzustechen, um nach dem verborgenen Gold zu schnüffeln.

Diese Armee von Schatzgräbern wurde in Sektionen aufgestellt, die in den verschiedenen Bezirken des Reiches ihre Wühlarbeit zu verrichten haben. Eine Sektion hat die Schlösser vom Boden bis zum Keller zu durchsuchen, die zweite die Kirchen und Friedhöfe, eine dritte wieder die Wälder und Gärten, während es die Aufgabe der vierten ist, unbefugte Personen daran zu hindern, dieses oft recht lukrative Geschäft auf eigene Faust zu betreiben und so den Sowjetbehörden unsaurere Konkurrenz zu machen. Wehe dem Uebeltäter, der einen Fund entdeckt, ohne ihn dem Staate auszuliefern! Die „Goldnasen“ haben ihre Augen und Ohren überall und wenn sie ihn erwischen, kann er sich auf eine Gefängnisstrafe oder zumindestens auf eine hohe Geldbuße gefangen machen.

Furcht vor diesen amtlichen Goldgräbern war es auch, der die sibirischen Bauern trieb, ihre ganzen Gold- und Silbervorräte sorgfältig vor den Späherblicken zu verbergen. Doch wie es der Zufall will, schaukelte einmal ein Kind einen angelauenen Teekessel aus der Erde heraus. Schnell wie der Blitz erschienen die Goldnasen auf dem Schauplatz und begannen mit der Suche. Ein fetter Bissen hatte ihrer, denn schwere Silberketten, Uhren, Ringe, Goldmünzen etc. fielen in ihre Hände.

In einem Dorfe in der Nähe von Kasan entdeckten einmal ein paar Bauern in dem Keller eines Hauses, das von seinem Besitzer schon lange in Stich gelassen worden war, ganze Klumpen von Gold und Platin. Sie verkaufen den Schatz und alle zehn Tage ziehen sie fröhlich drauf los. Da mitten im tollsten Gelage tauchten unversehens die Goldnasen auf. Die betrunknen Bauern weigerten sich, ihnen den Ursprung ihres Überflusses zu verraten. Ein heftiger Kampf entpann sich zwischen ihnen und den Sowjetbeamten und erst nach vielem Blutvergießen gaben sie ihr Geheimnis preis. Alle Beteiligten bekamen schwere Gefängnisstrafen.

Von den Praktiken und der Beharrlichkeit der amtlichen Goldgräber gibt folgende Begebenheit einen schlagenden Beweis:

Bevor ein Gutsbesitzer nach Paris flüchtete, versteckte er einen ansehnlichen Teil seines Vermögens irgendwo auf seinem ausgedehnten Besitztum. Trotz eifriger Nachforschungen wollte es den Goldnasen nicht gelingen, den Ort des Versteckes ausfindig zu machen. Da beschlossen sie einen Geheimagenten mit der Mission nach Paris zu entsenden, sich an den Emigranten heranzumachen und ihn durch allerlei rostige Versprechungen zu fördern. Und wütlich — er ging in die Falle. Der Agent verschaffte ihm einen gefälschten Paß und anstandslos passierten sie bald darauf die russische Grenze. Eines Nachts zeigte der vertrauensselige seinem angeblich uneigennützigen Freund eine

Stelle im Garten, wo Wunder an kostbaren Steinen, Perlen, Diademen, Halsbändern, Ringen listweise vergraben waren. Auf ihrem Rückweg in die Stadt schmiedeten die beiden allerhand Pläne auf welche Weise sie am besten die Juwelen weggeschaffen konnten. Doch kaum hatten sie den Boden der Stadt betreten, als sich der fürsorgliche Freund als Spitzel entpuppte. Noch in derselben Nacht wurde an dem Emigranten das Todesurteil vollzogen.

Ahnlich erging es einem andern Emigranten, dem Baron Adlow. Bei Nacht und Nebel kehrte er über die finnische Grenze nach Russland zurück. Er suchte sofort den früheren Aufseher seiner Güter auf und versprach ihm den

vierten Teil all seines Besitzes, wenn er ihm helfen wolle, seinen Schatz zu heben und ihn zu verkaufen. Doch bei der Aufteilung forderte der Aufseher ungeachtet der Vereinbarungen die Hälfte des Vermögens. Adlow weigerte sich, und sofort ließte der Aufseher ihn den Sowjetbehörden aus.

Sehr abenteuerlich klingt die Geschichte des Grafen Subtom. Bevor der Graf Russland verließ, um nach Amerika zu flüchten, verscharrte er in einem Wald in unmittelbarer Nähe von Tomsk einen ganzen Haufen Gold und Kostbarkeiten. Zwei Jahre darauf kehrte er in die Heimat zurück und nach unzähligen Schwierigkeiten erreichte er den Wald und die Stelle, wo er den Schatz vergraben hatte. Aber was sollte er entdecken! Wölfe hatten inzwischen den Erdboden aufgewühlt und die Kisten bloßgelegt. Man kann sich denken, daß auch nicht ein Staubchen Gold und nicht der kleinste Edelstein mehr zu finden war.

H. R.

Der schwarze Arbeiter in USA.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Verständnis der Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten ist wohl die Erkenntnis des einzigartigen Umstandes, daß dort die Hautfarbe das Proletariat in zwei streng voneinander abgesonderte und oft feindlich einander gegenüberstehende Lager teilt, und es mag verwundern, daß die Flut der Amerikareportagen der letzten Zeit, auch Egon Erwin Kischs „Paradies Amerika“ und das Buch des französischen Gewerkschafters H. Dubreuil „Als Arbeiter in USA“, dieses Schlüsselproblem fast unbeachtet läßt.

Nun hat der Verlag der amerikanischen Vereinigung zum Studium des Lebens und der Geschichte des Negers ein Werk „The Negro as a wage earner“ (Der Neger als Arbeitnehmer) von Lorenzo J. Greene und Carter G. Woodson herausgegeben, in welchem zwar vieles mit typisch amerikanischen Augen gesehen, im wesentlichen aber doch der Pfadsweg des amerikanischen Arbeiters von seiner Befreiung im Sezessionskrieg bis zur großen Wirtschaftskrise objektiv dargestellt erscheint.

Wir werden in die Zeit zurückversetzt, da gewisse Verbuse in Amerika der unbestrittene Bereich der schwarzen Klasse waren — zumeist jene, für die sich der weiße Amerikaner zu gut dünkte. Der Neger war Barbier, Kellner, Koch, Diener, Schuhputzer, Listbursche und Strafenzehrer. Als ungelernter Hilfsarbeiter war er in der Industrie tätig und die landwirtschaftlichen Arbeiter gehörten zum großen Teil der schwarzen Klasse an.

Die zunehmende Einwanderung von Europäern verdrängte den Neger aus den meisten seiner Stellungen. Der englische Diener und der japanische Koch wurden dem Neger vorgezogen. Kein Weißer ging zu einem Negerbarbier, wenn es französische und italienische Friseure gab, und bald galt auch das Gewerbe des Schuhputzers (deren Stände sich in den amerikanischen Städten an jeder Straßenecke befinden) durchaus nicht mehr als entwürdigend für den weißen Mann.

Von den meisten Arbeitsplätzen verdrängt und oft von den eigenen Klassengenossen geächtet, wurde der schwarze Arbeiter zur „drohend über dem Haupt des weißen Arbeiters geschwungenen Kugel“, wie sich ein Autor ausdrückt. Während die meisten Gewerkschaften Schwarze von der

Mitgliedschaft ausschließen, erhält gleichzeitig aus ihren Reihen der entrüstete Vorwurf gegen den schwarzen Arbeiter, daß er sich immer wieder zum Streitbruch hergibt. Und in der Tat besiegelten die amerikanischen Unternehmer des öfteren gewaltige Streikbewegungen mit der Niederlage der Arbeiter, indem sie massenhaft Neger in ihre Betriebe einstellten — die nach der Beendigung des Ausstandes wieder auf die Straße gesetzt wurden. Aber nichts deutet darauf hin, daß die amerikanischen Gewerkschaften aus solch schmerzlichen Erfahrungen den einzigen richtigen Schluß ziehen würden: den schwarzen Arbeiter als gleichberechtigten und gleichverpflichteten Arbeitskollegen anzuerkennen. Solange diese Erkenntnis nicht reift, wird die Geneigtheit der Neger zu Streitbrecherdiensten, die von den Unternehmern als lobenswerter „Individualismus“, von den Arbeitern als verwerfliche, niedrige Sinnesart angesehen wird, in Wirklichkeit aber keines von beiden ist, zwangsläufig weiterbestehen.

Die Wirtschaftskrise hat in den Vereinigten Staaten niemanden härter getroffen als den Negerarbeiter. Eine Arbeit, die der weiße Arbeiter niemals übernommen hätte, wenn er zwischen zwei Arbeitsgelegenheiten wählen kann, ist ihm willkommen, wenn er lediglich die Wahl hat, den „Job“ zu übernehmen oder zu verhungern. Und es gibt nur wenige Unternehmer, die es wagen dürfen, weiße Arbeiter zu entlassen, solange noch Neger in ihren Betrieben tätig sind.

Von Zeit zu Zeit dringen Berichte über alte grausame Lynchjustiz an Negern aus Amerika zu uns herüber. Das Buch „Der Neger als Arbeitnehmer“ — das übrigens nirgendwo anllagt, sondern leidenschaftslos berichtet — läßt uns erfahren, daß es in den Vereinigten Staaten noch eine andre, in zivilisierten Formen sich abspielende, aber darum vielleicht nicht weniger unmenschliche Art von Lynchjustiz — die auf wirtschaftlichem Gebiet — gibt, die den Nigger zwar nicht tötet und aufknüpft, sondern humänerweise nur verhungern läßt.

Leo Korten.

Werb neue Leser für dein Blatt!

Das Gespenst.

Bon Claude Orval.

Rene Darbeuil blieb an der Tür stehen und lauschte. Ja — es waren die Töne von Chopins Nocturne! — Er trat ein.

Georges Grisier hörte auf zu spielen. „Störe ich dich auch, Onkel?“ fragte Rene. Der Onkel schüttelte den Kopf. „Du weißt sehr wohl, daß du der einzige bist, der mich nicht stört. Du darfst kommen, so oft du magst — denn du kanntest sie und hattest sie gern. Außer dir darf aber niemand zu mir kommen. Gestern kündigte ich dem Mädchen, heute packt sie ihre Koffer. Sie störte mich. Ich will ganz allein sein. Wenn ich hier so sitze und jenes Nocturne spièle, welches meine geliebte Gisele über alles schätzte, fühle ich, wie sie sich mir nähert — daß sie hier ist.“ „Aber Onkel,“ entgegnete der junge Mann, „meinst du denn, daß es richtig ist, so zu leben — nur mit einer Toten?“

Der Onkel blickte ihn an: „Du weißt, wie sehr ich Gisele liebte. Ich lebte nur für sie — und das tue ich noch heute — im übrigen mache ich mir nichts aus dem Leben.“

Einige Tage darauf war Rene bei seinem Onkel zu Tisch geladen. Beide waren ganz allein anwesend. Nach dem Essen, das sie schweigend eingenommen hatten, begaben sie sich ins Musikzimmer, und Georges singt an, jenes Nocturne zu spielen. Plötzlich hörte er seinen Neffen einen erstickenden Schrei ausstoßen. Als er sich umdrehte, sah er im Halbdunkel des Zimmers eine weiße Gestalt. „Gisele!“ flüsterte er, während sein Neffe mit allen Symptomen des Entzankens aus dem Hause stürzte. „Georges — Georges — rief eine schwache Stimme. „Bist du's — Gisele?“ — „Ja — ich bin's. Nein, du darfst dich mir nicht nähern — du darfst dich nicht rühren ... sonst vergaßt du mich...“

„Gisele — ach — du hast mich rufen hören — bist gekommen —“

„Ja — deine Liebe ist es — diese Kraft hat es vermocht, für einen Augenblick den Bann zu brechen — die Fesseln zu lösen, die uns Abgestorbenen sonst an unserer entzückten Aufenthaltsort fetten.“

„Gisele — ach — du — — sage mir noch mehr, Geliebte!“

„Nein — ich muß gehen — aber du darfst nicht weinen — ich lehre wieder, wenn du ganz allein bist.“

Die Erscheinung verschwand. Am nächsten Morgen kam Rene. „Ich schäme mich meiner Feigheit,“ sagte er, „ich verstehe ja recht gut, daß es sich lediglich um eine Halluzination handelt. Falls sich etwas merkwürdig wieder ereignen sollte, werde ich nicht davonlaufen.“

„Rene,“ sagte der andere leise, „du darfst gern jeden Tag kommen, aber abends mußt du gehen, dann muß ich allein sein, denn sie wird wiederkommen.“

„Aber — nein“ sagte Rene mit einem ungläubigen Gesicht. „Du glaubst doch nicht etwa?“ — „Gewiß — das war Gisele — sie sprach mit mir. Sie verschwerte mir Ihre Wiederkehr.“

Am Abend war er allein und wartete.

Es war bereits spät.

Kam sie etwa nicht?

Plötzlich hörte er ein schwaches Geräusch — und die weiße Erscheinung stand im Zimmer.

„Gisele! Ach — ich wußte, daß du kommen würdest — ich habe gewartet, und mich gefreut.“

„Georges —“ flüsterte die Gestalt. „geliebter Georges — vielleicht kann ich nicht mehr kommen.“

„Ach — doch — bitte — du mußt kommen,“ schrie er fast, „ich kann sonst nicht leben!“

„Georges,“ die Stimme klang traurig, „du kennst nicht die Gesetze, denen wir Toten uns fügen müssen — wir sind nicht Herr über uns. Unser Leben ist entsetzlich. Ich kann es dir nicht länger erklären — du würdest es doch nicht verstehen. Am schlimmsten ist die Einsamkeit, wenn wir

uns nach dem sehnen, den wir auf Erden lieben, aber — jetzt muß ich gehn — man ruft mich...!“

„Gisele — Gisele — du darfst mich nicht verlassen — du mußt wiederkommen!“

„Ich weiß es nicht — ich werde dort unten auf dich warten —“

„Nein —“ schrie er und sprang auf, „ich werde dir folgen! Ich komme schon!“

Er saß einen Revolver — —

Im selben Augenblick wurde die Tür aufgerissen und ein Mann, der Rene hinter sich herschleppte, kam hereingetragen.

„Aha —“ sagte der Mann ganz atemlos, „ich bin ja, Gott sei Dank, noch rechtzeitig gekommen! Darf ich mich vorstellen: mein Name ist Doirel, Kriminalpolizist. Den Herrn da kennen Sie ja — und die Dame,“ er riß ihr den Schleier herunter, „sie heißt Luciane und ist eine alte Bekannte von mir, nicht wahr, Luciane? Sie ist Tänzerin. Choristin — ein flottes Mädel, aber sehr zu Narrenspass aufgelegt. Nun hatte sie sich mit ihrem jungen Freund verabredet, Gespenst zu spielen — das machte sie einschärfartig — die beiden haben nur darüber im Café zu laut davon gesprochen, als sie berieten, wie die Komödie aufgezogen werden sollte, damit der junge Herr möglichst bald seinen „lieben Onkel“ beerben könne. Aber jetzt nehme ich diese beiden Gemütsmenschen mit auf die Station — und versichere Ihnen unter Garantie, daß der Spuk ein Ende nehmen wird — vorläufig wenigstens!“ — Indem er die beiden mit eisernem Griff festhielt, entfernte er sich triumphierend mit ihnen.

Georges Grisier war aber in seinem Stuhl vollkommen zusammengefallen und bedeckte seine Augen.

Es war also nicht Gisele — sein Glück war ein Phantom — er hatte von seiner Liebeskraft geträumt und an sie geglaubt — aber sie erwies sich als zu schwach — sie vermochte nicht, Wunder zu wirken.

Ihm war, als sei er erst jetzt für immer vereinsamt ...

Der Ruf der Müden.

Von Frank Crane.

Ich stand an einem Tore der Stadt, wo der Menschenstrom sich in die Vorortzüge ergießt. Es war Abend am Himmel. Abend auf den Gesichtern um mich herum und Abend in meinem Herzen. Der Ingramm, die Angespanntheit, die Erbarmungslosigkeit des Kampfes kam über mich.

Ich wartete in der Station und sah müde, unrasierte Männer blödsinnig oder vor Müdigkeit schlafend dort sitzen. Verblözte Frauen, müde, mit drängenden Kindern, die an ihren Röcken zogen, kleine, volle, starke Leben, die das schwache, schwindende Leben verschlangen wie Wölfe ihre Verwundeten fressen.

Ich sah die Arme der Arbeiter nach der letzten Arbeitsstunde aus der Fabrik kommen und ihre Eßgeschirre tragen. Sie gingen mit schweren schlürfenden Schritten und einige lachten, als ob sie von einem Witz für einen Augenblick galvanisiert worden wären. Aber die meisten von ihnen sahen mit starrem Blick gerade vor sich hin.

Ich sah die Mutter von sechsen, als sie das letzte zu Bett gebracht und sich niedergesetzt hatte und zusammenzubrechen schien wie ein Lasttier, das man zu schwer beladen hatte. Und sie schlief ein, zu müde, um sich noch zu entkleiden.

Ich sah den Komiker, der Taufende zu Lachstürmen bewegte. Er trat aus der Bühnenfüre, die Züge von Müdigkeit verzerrt, um den Mund das verworrene Lächeln derer, die gebrochenen Herzens sind.

Ich sah den Jungen, der allein in der Stadt lebt, in den düstigen Raum kommen, wo er schlief, die Schuhe abziehen wie ein Gefangener seine Ketten und mit dem Gesicht in den Händen sitzen, zu müde, um zu Bett zu gehen.

Ich sah das Ladenmädchen als es sich ungesehen glaubte und einen Augenblick ausruhte. Sein Gesicht war grau vor Erschöpfung. Es hatte die ganze Nacht an einem Krankenbett gewacht.

Ich sah einen schlotternden Mann im alten Rock, der glänzte, und mit ausgefransten Hosen. Er ging spät am Abend verstoßen in den Park und setzte sich auf eine Bank. Er breitete eine Zeitung auf die Knie und schlief im Augenblick.

Ich sah die moralisch müden: den Jungen, der der Einsamkeit der Anständigen müde wurde und den es ins Nachtlöral trieb, wo er zu trinken begann. Das Mädchen, das, des Kampfes um seine Jugend müde, sich gehen ließ und im Pfuh der verlorenen Seelen hinzurollte.

Und ich sah starke Männer, die, betrogen und entehrt, plötzlich müde wurden und am Leben erkrankten.

Und ich sah alte Männer und Frauen müde, weil sie die Hoffnung verlassen hatten, die Begeisterung geschwunden und die Enttäuschung gekommen war. Und sie verlangten nach der Ruhe und nach dem Frieden des Todes.

Und ich sah die Invaliden und Zerbrochenen und Verwundeten, müde, müde, müde.

Und ich sah alle die Unzulänglichen, die nicht aus dem Stoff gemacht waren, der rauh genug ist, um sie im Drängen und Kämpfen um den Erfolg vorankommen zu lassen. Und sie standen hemstleidenswert, hoffnungslos, erschütternd.

Die ganze Welt schien so müde zu sein, müde, müde, müde.

Wahrhaftig, wären die beiden Freunde der Menschheit nicht, sie könnte nicht bestehen; der Schlaf und der Tod.

Jerfahrt des toten Paganini.

Ein Opfer des Aberglaubens.

Von Oswald Helmert.

Nie noch hat sich die Legende einem Künstler so sehr an die Fersen gehetzt, wie es bei Nicolo Paganini, dem Hexenmeister der Violine der Fall war. Er stand buchstäblich im Rufe der Satanität und die Geschichten, die man sich von ihm erzählt, klingen wie herübergeholt aus dem finsternen Mittelalter. Charakteristisch hierfür möglicherweise die Mitteilung eines damaligen Leipziger Blattes sein. Wie dort ein „Augenzeuge“ zu berichten wußte, seien den Pferden, mit denen Paganini nach einem seiner Konzerte heimfuhr, aus Nüstern und Augen Flammenblitze entstiegen. Was aber noch schlimmer und belemmender: Seine Narrose — an der Seite Paganinis habe eine totenbleiche, unirdisch aussehende Dame gesessen — habe den Weg durch eine Reihe von Gäßchen genommen, deren Schmalheit jedwedes Befahren ausgeschlossen. Es müsse also Teufelswerk gewesen sein, Zauber des Satans, dem sich der unheimliche Welsche verschrieben habe.

Diese wüste Legendenbildung verstummte auch nicht, als Paganini, dahingerafft von Schleppstuberkulose, am 27. Mai 1840 in Nizza starb. Die Kunde hierauf verbreitete sich unter der Bevölkerung wie ein Lauffeuer und zeitigte sofort allerhand Verleumdungen, darunter die erbärmlichste, er habe die Trostungen der Religion in zynischer Weise zurückgewiesen. Daß diese Darstellung unrichtig ist, haben die Forschungsergebnisse längst klargestellt. Tatsache von allem Gerede bleibt nur, daß Paganini, dessen Kehlkopf schon vollkommen zerstört war, die letzte Wegzehrung nicht mehr zu sich nehmen konnte und sie daher aus dem Munde wieder fallen ließ. Dieser Sachverhalt war aber genügend, um daraus das Sakrileg eines Diabolikers zu machen und das Volk von Nizza in höchste Erregung zu versetzen. Man

Skandal um das Herrscherliebchen

Das Ende des letzten Alexander. — Die Szene auf dem Schloßhof.

Es war gegen Ende der fünfzig Jahre des vorigen Jahrhunderts in Petersburg. Auf dem Thron der Romanows saß Zar Alexander II., vermählt mit einer hessischen Prinzessin. Bald wurde es in aller Welt ruchbar, daß der russische Machthaber alles andere als ein gutes Familienleben führte. Gerüchte von Liebesabenteuern und Skandalen machten die Runde im Kreise der mehr oder minder Eingeweihten. Die Untreue des Zaren blieb naturgemäß auch seiner Gattin nicht verborgen, deren Los trotz äußerer Glanzes und umfangreichster Prachtentfaltung seelisch tief belagert war.

Diesmal war es die junge Gattin Olga des am Hof tätigen Barons Mertens, die der gennflüchtige, kleine Moräschende Zar sich zur Liebsten ausgesucht hatte. Erst versteckt, genossen die beiden voll ihr Glück, bis der Skandal ausbrach und die Zarin von einer Freundin den Namen ihrer Nebenbuhlerin erfuhr und nun die Dinge sich in aller Deutlichkeit abspielten. Der am Hof begünstigte Gatte der Baronin wagte keinen Widerspruch und auch die Freunde der Zarin hüteten sich, gegen das Tun des Machthabers zu

Chor der Arbeitslosen.

Wir haben Muskeln und Mark in den Knochen.
Das verfault bei lebendigem Leib.
Wir haben Gehirne. Die wälzen seit Wochen
leere Gedanken zum Zeitvertreib.
Wir gebrauchen die Hände und ihre Kraft
nur zum Halten der Stempelfarben.
Wir spüren, wie langsam die Muskel erschlafft
während wir nutzlos warten.
Wir warten auf Arbeit. Wir sind ja bereit,
die Kräfte neu zu verluchen,
Wir wollen ja schaffen. Wir wollen die Zeit,
nicht länger müßig verschwenden.
Wir sehen Büros, wir hören Maschinen,
die sollen uns Arbeit geben.
Wir wollen selber wieder verdienen
und wissen, warum wir leben.

R. Gerstorff.

opponieren, zumal da Alexander außerst brutal werden konnte. Er selbst zwang zuweilen seine rechtmäßige Gattin nach Art seiner großen französischen Vorbilder, mit seiner Kurtisane freundliche Unterhaltung zu pflegen.

Zwei Jahre waren so die Dinge hingegangen. Die Zarin grämte sich und versetzte des öfteren in Weinkrämpfe, so daß endlich auch ihr inzwischen zwölf Jahre alt gewordener Sohn auf die Spur des Jammers seiner Mutter kam. Und nun nahte eine verhängnisvolle Wendung. Eines Tages kam der Knabe mit seiner Erzieherin über den Schloßhof, als eben gerade die Baronin Mertens aus einem der Räume über den Hof eilte und ihrem etwas entfernt haltenden Wagen zustrebte. In diesem Augenblick muß eine tiefe innere Ergriffenheit den jungen Thronerben gepackt haben. Er stürzte auf die Baronin zu, stellte sich vor sie und den Wagen und schrie mit gesellner Stimme seinem Erzieher die Worte zu: „Dies ist die böse Frau, wegen der meine Mutter vor lauter Tränen fast erblindet.“ Die rücksichtslos anklagenden Worte des Knaben erschreckten die

strengte ein hochnotpeinliches Verfahren an, dessen Schlussergebnis dann war, daß man dem Toten die Bestattung auf dem Ortfriedhof verweigerte. Der einbalsamierte Leichnam kam also in das Nizzaer Krankenhaus und lag hier deponiert zur Verfügung der Angehörigen.

Bergeglich unternahm indessen der Sohn Paganinis, Achille, alle möglichen Schritte, um eine Aufhebung des Verbotes zu erwirken. Seine Vorstellungen und Bitten stießen auf taube Ohren, und die Leiche des Unsterblichen mußte weiterhin im Spital verbleiben.

Hier geschah es nun, daß die Paganini-Psychose eine ganze Menge von Personen erfaßte, sowohl Kranke, wie auch Pflegerinnen und Aerzte. Die einen behaupteten, man höre jede Nacht aus dem Totenzimmer furchtbare Schmerzensschreie, andere wieder, sie hätten dort Dämonen gesehen, die unter entsetzlichem Lachen rund um den Sarg einen wilden Tanz aufführten.

Und nochmals kam ganz Nizza in Aufruhr. Die Bevölkerung stand anfangs dem ratlos gegenüber, entschied sich aber zuletzt, die Leiche Paganinis in das Lazarett von Villafranca, einer unweit gelegenen Ortschaft, zu überführen und die Weisung des Papstes abzuwarten, an den sich der Sohn des Künstlers gewendet hatte.

Aber auch in Villafranca sollte der Besante nicht Gnade finden: man scheute sich, seinen Leichnam in das Innere des Hospitals zu schaffen und stellte ihn daher an den Strand, knapp zur Mündung eines Baches, der der Abfluß einer nahe befindlichen Oelpresse mit sich führte. Mehr als einen Monat lag hier der Sarg Paganinis, über und über mit den öligem Ausscheidungen bedeckt und ängstlich gemieden von den Insassen des Lazaretts.

Als aber noch immer die päpstliche Entscheidung nicht da war, rätselten sich einige Bewunderer Paganinis zur Selbsthilfe auf und beschlossen, einverständlich mit dem Sohne des Meisters, den großen Toten zu begraben. Es waren ihrer sechs: Graf Cessole, Graf Garin de Cocconato, Graf Pierla, der Maler Felix Ziem und

Baronin, zumal da noch andere Personen der Hofgesellschaft in der Nähe waren und sie gehört hatten. Sie stieß dann aber den Jungen zur Seite und stieg schnell in ihren Wagen. Durch den Stoß war der Knabe ausgestoßen und in den Schmutz gefallen, so daß er sich angestellt der Hofgesellschaft die Kleider säubern mußte.

Dieser peinliche Vorfall versegte dem Liebes Skandal zwischen dem Zaren und der Baronin Mertens den Todestod. Sobald Irene von Hessen, die Gattin Alexanders, von dem Vorfall erfuhr, war sie über die Unbill, die dem Thronfolger durch die Mätresse des Zaren widerfahren war, aufs Höchste entrüstet. Sie suchte die Baronin auf und stellte ihr die Bedingung, entweder sofort vom Hof zu verschwinden und irgendwo in der Ferne Selbstmord zu begehen, oder aber sie, die Zarin, würde sie angesichts der Hofgesellschaft unter Kündigung der Ursache dazu selbst entleben. Die Geliebte des Zaren hatte erkannt, daß ihr Verbleiben am Hof nach dem Vorfall mit dem Thronfolger unmöglich geworden sei. Dazu kam auch ein Nachlassen der Liebe Alexanders, der bereits in einer neuen Liebe seine Lust befriedigte.

Die Baronin entschied sich also für den drohend gezeigten Rat, verließ den Hof, ihren Gatten und Russland und ging nach Kaschau in Ungarn. Mit reichen Geldmitteln ausgestattet, führte die geweihte Mätresse hier anfangs ein prunkvolles Leben. Ein ihr ergebener Diener sorgte für ihr Wohlergehen. Niemand aber erfuhr, wer die fremde, so unverhofft in die Stadt gekommene Dame war. Doch nicht lange währt das geheimnisvolle Dasein. An einem Wintermorgen sah man die Fremde vergisst in ihrer Wohnung. Nach Jahren erst wurde bekannt, wer sie gewesen war, und warum sie diesen furchtbaren Schritt getan hatte. Der Zar hat nach der unglücklichen Baronin noch manche Mätresse gehabt. Seine Frau siegte ob dieser Erlebnisse dahin und starb noch in jungen Jahren. Alexander selbst wurde am 13. März 1881 (also vor fünfzig Jahren) durch die Bomben einer nihilistischen Verschwörung in Petersburg in Stücke gerissen. Sein Nachfolger auf dem Zarenthron wurde sein Sohn Alexander, der den Zusammentreffen mit der Liebsten seines Vaters gehabt hatte.

Amerikanischer Humor.

Unser Neuhörer Korrespondent registriert folgende Blüten amerikanischen Humors:

Er fuhr mich stolz in seinem europäischen Kleinauto spazieren. Nach einer Stunde fragte ich: „Wann kommen wir denn endlich aus dieser Felsenschlucht heraus?“ „Das ist keine Felswand“ — erklärte er — „das ist der Kinnstein.“

Gott sei dank sind die Preise für Pelzmantel gefallen. Jetzt brauchen die Leute in den Brotschlangen nicht mehr so zu frieren.

Sinclair Lewis beschwert sich darüber, daß die Künster bei uns nicht zur Gesellschaft zählen. Das ist ganz einfach, sie haben ja auch nichts zu zählen.

Die Leute in Europa beklagen sich darüber, daß sie unsere amerikanischen „Culties“ nicht verstehen können. Sie wissen nicht, wie glücklich sie sind.

Alexis de Saint-Marc. In einer finsternen Nacht begaben sie sich in einer Barke zum Lazarett, legten den Sarg Paganinis auf eine mitgebrachte Tragbare und führten ihn dann bei Fackelschein zu der Landzunge Saint-Jean, dem damaligen Privatbesitz des Grafen Cessole. Hier hatten die Behörden nichts mehr zu sagen und der so viel verehrte, aber auch nicht weniger gehaßte, konnte endlich Ruhe finden.

Doch nicht lange. Nach drei Jahren wurde er erneut ermordet, denn der Sohn Paganinis wünschte es, seinen Vater in die Heimat zu bringen, und dort auf geweihtem Boden zu bestatten. Aber auch dieses Vorhaben sollte anfangs durchkreuzt werden: Als der Kutter, der die sterblichen Überreste an Bord hatte, nach Genua kam, wurde ihm wegen der dort herrschenden Cholera die Ausforschung der Leiche verweigert. Und so mußte Paganini weiterfahren, zuerst nach Marseille und von hier nach Cannes, wo ihn schließlich der Kapitän des Fahrzeugs auf den kleinen, Cannes benachbarten Insel Saint-Honoré in dem dortigen Zisterzienserklöster absetzte. Erst etliche Monate später, als die Cholera erloschen war, wurde Paganini nach Genua überführt und kurz darauf in seine bei Parma gelegene Villa „Gaione“. Mit päpstlicher Erlaubnis erfolgte dann die Beisetzung in der Kirche „Della Steccata“.

Für immer? Nein. 1876 errichtete ihm der Sohn auf dem Friedhof von Parma eine monumentale Grabstätte und der ruhelose Geigerkönig mußte nochmals wandern. Über siebzehn Jahre später wurde auch diese Gruft geöffnet, diesmal von dem Prager Violinisten Ondřej, dem man die Auszeichnung gewährte, den großen Meister zu fehren. Der einbalsamierte Körper wurde da neu bekleidet und man legte ihm unter das Haupt ein Polst.

Seither ruht Paganini in Frieden, möge auch die Legende hier von nichts wissen wollen. Denn noch immer, so heißt es im Volke, spukt sein Geist auf dem Parmaer Friedhof und man hört dort ein phantastisches Geigenpiel, wenn die Herbststürme durch die Bäume dahinausrollen...

Charlie in Berlin.

Die Berliner bereiten Chaplin einen ungemein herzlichen Empfang.

Vier Uhr nachmittags am Weltstadtbahnhof Friedrichstraße. Finden hier Freiluftaufnahmen statt? Vor dem Seitenausgang des riesigen Glashaus ist ein ganzes Heer von Kurzelleuten und Filmoperatoren aufgefahren; auf sechs Wagen halten sie, in Paradefront mit kriegsbereiten Jupiterlampen, um Charlie Chaplin zu begrüßen, das brausende Volksgemüse zu tonfilmern, damit die Berliner schon am gleichen Abend in den Wochenschauen sehen können, wie sie den großen Charlie empfangen haben. Polizei ist auch da; eine ganze Hundertschaft, sie hat Mühe, die Tausende, die sich vor dem Eingang drängen, einzumäzen in Schach zu halten. Immer neue Chaplin-Entusiasten stoßen zu dem großen Heer. Auch das dichte Schneegesößer kann die Reihen nicht ins Wanken bringen.

Im Bahnhof selbst stehen an jeder Sperre Menschenmauern. Der Bahnsteig A, auf dem der Zug aus Holland mit Charlie und seinen Männern ankommt, ist nur für die Film-Prominenz und die Presse freigegeben. Man sieht Fritz Kampers leise fröhlich auf- und abspazieren. Der elegante Hans Albers ist auch da und grüßt lächelnd nach allen Seiten. Auf dem Bahnsteig B stehen Hunderte und hoffen eine Kleinigkeit von Charlies Ankunft abzugrenzen. Aber sie werden bitter enttäuscht. Gerade, als der Hollandzug einfährt, legt sich ein mißgünstiger Stadtbahnzug vor ihre Fernsicht. Aus einem Wagen erster Klasse steigt Charlie, ein Weischensträuchchen in der Hand und lacht besiegelt nach allen Seiten. Das bescheidene, fast ein wenig schüchterne Gesicht des genialen Humoristen sieht etwas reisemüde aus. Aber aus den hellen Augen leuchtet eine tiefmenschliche Heiterkeit.

Ein lebensgefährliches Toben erfüllt den Bahnsteig. Die Kette der Polizisten ist im Nu durchbrochen, die Menge hat Charlie ergriffen und will ihn mit sich fortziehen. Es sieht für Augenblicke wirklich bedrohlich aus. In dem wilden Durcheinander der vielen Hunderte, die sich auf dem schmalen Bahnsteig drängen, scheint eine ganze Anzahl Menschen unter die Räder des D-Zuges zu geraten. Die Polizei muß mit Gewalt Bahn brechen und den umjubelten Charlie in einer Art „Herrschauhaft“ die Treppe hinunterbringen. Blumen fliegen von allen Seiten auf Chaplin zu. An das Treppengeländer klammert sich ein Mann, der immer wieder erstaunt „Charlie, mein liebster Charlie!“ kennt er Chaplin, nicht im geringsten, aber er verehrt ihn.

Auf den Treppen und auf der Straße kommt es zu Begeisterungsausbrüchen, wie sie im nüchternen steptischen Berlin ganz ungewöhnlich sind. Kein Boxer wurde hier jemals so empfangen — und das will etwas heißen. Als der Künstler unten steht und der Menge zuwinkt, die immer wieder „Hoch Chaplin!“ ruft und mit den Händen winkt, sangen die Jupiterlampen an zu spielen. Der Platz ist in strahlende Helle getaucht. Im gegenüberliegenden Central-Hotel hängen die Menschen wie Trauben Kopf an Kopf aus dem Fenster. Schließlich gelingt es Charlie, sich zum Auto durchzukämpfen. Nur im Zeitlupentempo kommt der Wagen vorwärts. Jeden Augenblick ist Charlie in Gefahr, mit eingedrückten Scheiben den Weg ins Hotel zurücklegen zu müssen. Als der Wagen schließlich freie Bahn bekommt, laufen Hunderte und Überhunderte hinter ihm her. Später stürmt in einer der Seitenstraßen die allzu entthusiastische Menge einen hellgrauen Privatwagen, in dem

Kampers und Albers sitzen. Sie befindet sich im Irrtum, Chaplin vor sich zu haben. Kampers macht diese unerwartete Überraschung so viel Spaß, daß er anhaltend Bravo ruft.

Dann steht bis tief in die Abendstunden hinein vor dem Adlon, Unter den Linden, wo Charlie abgestiegen ist, eine tausendköpfige Menge, die immer wieder ihren geliebten Humoristen sehen will. Dreimal ist er schon am Fenster erschienen, aber den Massen genügt das nicht. Sprechchöre bilden sich, die immer wieder „Charlie, komm doch heraus!“ rufen. Auch der immer etwas draufgängerische Berliner Mutterwitz kommt zu seinem Recht, in dem zwar rauhen, aber hezlich gemeinten Spruch, mit dem die Menge Charlie ans Fenster zu locken versucht: „Charlie, komm bitte bald, sonst machen wir Dich kalt!“ Am Abend muß berittene Polizei die Linden vor dem Hotel Adlon räumen, da der Verkehr völlig ins Stocken geraten ist. Aber immer wieder fragt es über die Straße: „Charlie, komm heraus...“ Der Filmiebling Charlie hat einen wahrhaft triumphalen Einzug gehalten.

Charlie bei den Arbeitern.

Augenblicklich sind furchtbar viel Menschen in Berlin aufgeregt: Reporter, die gern ein Spezialinterview mit Chaplin haben wollen, obwohl doch bekannt ist, daß er die nicht gibt; junge Mädchen, die sich nach Charlies Autogramm sehnen, aber nicht weiter vordringen, als in die Halle des Hotels Adlon; verhinderte Filmautoren, die gern ihre Manuskripte anbringen möchten; Geschäftsleute, die Chaplin gern etwas schenken wollen — nicht so sehr aus Liebenswürdigkeit als der Reklame wegen: alle wünschen sich den Schweif vor der Stirn, denn es ist nie leicht, zu einem schwierigen Ziele zu kommen — zu Charlie zu kommen, ist noch viel schwerer.

Auch Chaplin selbst mag in diesen Tagen trotz aller Freude über den ihm in Berlin bereiteten Empfang gelegentlich verstohlen sein Schicksal beklagen, das ihn berühmt werden ließ. Eigentlich war seine Europa-Reise als Erholung gedacht und nicht als Karlsbader Kur. Als er 1922 einige Tage in Berlin war, war es sicher bequemer für ihn. Damals war allerdings noch kein abendfüllender Für Charlie in Deutschland gelaufen und der große Schauspieler verhältnismäßig unbekannt. Jetzt ist er allgemein beliebt.



Charlie Chaplin.

Achtung! Nowo-Blotno!

Heute, Sonntag, den 15. d. M., um 10 Uhr morgens hält im Saale der Ortsgruppe, Eggenka 14, Stadtverordneter Stegmund Hayn die Fortsetzung seines Vortrages über:

Kaleidoskopische Bilder aus dem gesellschaftlichen Geschehen (2. Vortrag)

Mitglieder sowie eingeführte Gäste sind willkommen
Der Vorstand.

Als Chaplin von seiner Empfangsarbeit genug hatte — die Journalisten machten es ihm nicht leicht, einer wollte sogar wissen, wie er zu Einsteins Relativitätstheorie steht! — da ließ er sich von seinen Freunden „entführen“. Zuerst ging er ins große Schauspielhaus, da gab er einige Bilder vom „Weißen Rossel“. Und dann hieß das Auto an einer Stelle, die sich eine so große Übereinstimmung gewiß niemals hätte träumen lassen: an Carow's Nachbuhne am Weinbergsweg.

Weinbergsweg — das ist eine Straße in Berlins J.W.D., ganz weit draußen; in der Tiefe eines Kellers hat hier Erich Carow, Berlins beliebtester Komiker, ein Mann von starken künstlerischen Gaben, seine Biertheke und seine Bühne aufgeschlagen. Für 60 Pf. Eintritt wird hier dem Berliner allabendlich ein Riesenprogramm geboten: Variete und dann Singspiele, eins himmelblauer und rosenroter als das andere, holdster Kitsch, aber immerhin Kitsch, der ein naives, liebenswürdiges und dankbares Publikum entzückt. Erst um Mitternacht steht Carow selbst auf der Bühne; billige und primitive Szenen, deren Inhalt unsere Väter möglicherweise interessiert haben mag, erhalten durch die sehr beträchtliche Kunst Erich Carows Sinn und Wort.

Der Keller ist jeden Abend verfüllt. Wer etwa erst um 10 kommt, hat nicht die geringste Aussicht auf einen Platz. Die Baupolizei und Carow selbst machen streng darüber, daß das Lokal nicht überreich besetzt wird. Und Abend um Abend kann man deshalb von Carow den Satz hören: „Und wenn der Reichspräsident selber käme — ich könnte ihn nicht reinlassen!“ Nun aber kam einer, der den Reichspräsidenten geschlagen hat: Charlie.

Ein ungeheure Jubel empfängt ihn. Ein Mann von Riesengestalt und Bärenkräften nimmt ihn behutsam auf den Arm und trägt ihn auf die Bühne; der kleine Chaplin wäre sonst sicher als Opfer der Begeisterung erdrückt worden. Dann ist plötzlich alles ruhig. Erich Carow hält eine kleine Ansprache, sehr hübsch, sehr herzlich: „Liebe Mitmenschen und Stammgäste! Der glücklichste Tag meines Lebens war der, an dem ich meine Frau Lucie kennengelernt habe. Der zweite glücklichste Tag ist heute, wo der größte Schauspieler der Welt zu mir in mein beschiedenes Theater kommt. Nicht nur die Welt liegt Dir zu Füßen, Charlie Chaplin, auch der arme kleine Erich Carow“. — Und der Herr Direktor kniet nieder... während Chaplin Lucie Carow küsst —

Dann spielt Erich Carow seine abendländliche Szene, die ein abendländlicher Erfolg ist. Aber sicher war er diesmal noch besser, noch komischer, noch ergreifender als sonst — diesmal, da er für Chaplin spielt. „Herz und Schnauze“ heißt das Opus, ein sehr berühmter Titel eines auch hundertprozentig berühmten Stüdes vom Menschen, dem unter der rauhen Schale der weiße Kern lebt: schöner und sympathischer konnte der Schauspieler Charlie Chaplin gewiß nicht vom Volk Berlins begrüßt werden.

Hier draußen, in der harmlos heiteren Nacht der kleinen Leute, ließ man Charlie auch endlich die Ruhe, die ihm wirklich zu gönnen ist. Keiner verlangte von ihm ein Autogramm, keiner wollte von ihm wissen, wie er zu Einstein steht. Und als die Vorstellung beendet war, da merkten die Leute, daß Charlie inzwischen wieder verschwunden war, still und leise...

Gingerzig des Schicksals. Pia ist einundzwanzig Jahre alt, sehr schön...

„Wer sagt das?“ fragte Wilhelm, „im Briefe steht kein Wort davon.“



„Ist ja auch nicht nötig, das weiß ich so, ihr Vater war schön — o, ich erinnere mich noch sehr gut, wie schön er war —, vierundzwanzig Jahre war ich alt, als er auswanderte — o Gott, mir brach fast das Herz, als er fortging.“

Sie drückte ihr Taschentuch an die Augen.

„Aber du tatest nichts dazu, ihn zu halten“, sagte Wilhelm, „mit dreißigtausend Mark wäre ihm geholfen gewesen, dann hätte er nicht auswandern brauchen, und du hättest sie — hättest sie ihm geben können.“

Cousine Pia

Ein heiterer Familienroman von Grete von Sasse
Mit Illustrationen von Prof. Richard Hegemann

Copyright by Martin Fechtwanger, Halle a. S.

1. Kapitel.

„Wenn man das Gute erwartet, wie ich es stets tue“, sagte Ida Bester zu der um sie versammelten Familie ihres Bruders Wilhelm, „dann kommt es auch, so wie ihr jetzt seht.“

Wilhelm Bester warf der Schwester einen wenig freundlichen Blick zu und sagte: „Na, was dabei Gutes sein soll, daß unser Bruder Julius in Chile gestorben ist, begreife ich nicht recht.“

Iädchen lächelte sanft.

„Es gibt nur wenige Menschen, die aus den Fügungen des Schicksals, die auf den ersten Blick hart erscheinen, das Gute erkennen. Wir alle, die wir hier zusammen sind, haben Julius geliebt...“

„Wir haben ihn nie gesehen!“ riefen die Kinder Besters, die alle erwachsen waren.

„Und wir haben heute nach dreißig Jahren zum ersten Male wieder von ihm gehört“, sagte ihr Vater.

Iädchen ließ sich nicht beirren.

„Wir alle haben ihn geliebt, und die Nachricht von seinem Tode hat uns tief erschüttert, aber der Schmerz um den Dahingeschiedenen soll uns nicht unterkriegen, wir wollen sein Vermächtnis antreten.“

„Aber Tante Ida, er hat uns ja gar nichts vermacht, das ist ja das Ärgerliche bei der Geschichte!“ rief Marielene, und ihre schönen, tieflauen Augen blitzen. „Wenn er uns ein Vermögen hinterlassen hätte, so daß ich nicht mehr nötig hätte, hinter dem Ladenstisch zu stehen, um den Damen Bänder und Spiken zu verkaufen, und Hannelore brauchte nicht mehr zu tippen und Ewald nicht mehr Seide zu verkaufen und Alfred nicht mehr in die Bank zu gehen, wenn er uns dazu verholfen hätte, dann wollte ich ihn dankbarem Herzens lieben, obgleich ich ihn nie gesehen, aber so, Tante, nee, da könnte er meinetwegen heute noch leben.“

Tante Ida verzog ihre schmalen Lippen zu einem wehmütigen Lächeln.

„O, ihr Kurzsichtigen! Hat er uns nicht Pia vermacht?“ Alle lachten.

„Lacht nur, wenn es auch pietätlos ist, in diesem Augenblick zu lachen, ich nehme es euch nicht übel, und Julius hört's ja nicht, ich sage euch, es ist ein wunderbares Vermächtnis, das er uns ans Herz gelegt. Ich wußte, als ich den Brief gelesen: Dieser Brief ist der Wegweiser auf dem Pfad des Glückes, und das Glück selbst ist: Pia.“

Wilhelm Bester hob seine etwas angegrauten buschigen Brauen und sah mit seinen graugrünen Augen beinahe böse auf die Schwester.

„Ja, wie denkt du dir das denn?“

Wieder kam das sanfte Lächeln um Ida's wellen Mund.

„Ihr habt zwei schöne, stattliche Söhne, Ewald und Alfred“ — beide verneigten sich lächelnd —, „Ida fuhr unbeirrt fort: „Dass Pia Bester sich so bald nach dem Tode ihres Vaters nach Europa eingeschifft hat und, von Sehnsucht getrieben, zu uns kommt, darin erkläre ich einen

Sport-Turnen-Spiel

Das Torballspiel.

Alle Zweige der Leichtathletik vereinigt.

Sehr produktiv ist man in den letzten Jahren auf sportlichem Gebiet nicht gewesen, soweit es sich um die Herausbildung neuer Sport- und Spielsarten handelt. Bei allen Dingen muß man mit Bedauern feststellen, daß unsere sporttreibenden Frauen bisher noch immer zu wenig Spiele haben, die der Eigenart des Frauenkörpers gerecht werden.

Aber auch auf dem Sportgebiet der Männer ist wenig Neues geschaffen worden. Man entdeckt zwar ab und zu bei den Skandinavern und in irgendwelchen außereuropäischen Gebieten noch irgendeine besondere Sportart, aber



Kampfbild aus dem neuen „Deutschen Torballspiel“.

über ein paar Vorführungen und ein paar Zeitungsartikel kommt das nicht hinaus. Wir nehmen diese neue Sportarten gern zur Kenntnis, ohne doch für uns daraus neue Anregungen zu ziehen. Am meisten leidet die Leichtathletik unter dem Fehlen eines Spieles, das eine Vereinigung der einzelnen Zweige der Leichtathletik darstellt, bei dem also neben Laufen und Werfen auch das Springen geübt werden muß. Das Handballspiel ist ja letzten Endes eine typisch deutsche Erfindung auf sportlichem Gebiet. Es hat aber bisher in den anderen Staaten wenig Nachahmer gefunden und zwar vor allen Dingen deshalb, weil man dort das Rugbyspiel besitzt, das ja dem Handball sehr ähnlich ist, nur daß es härteren Kampf gibt und somit höhere Leistungen von den Spielern erfordert. Der erhöhte Siegeszug des Handballspiels ist ausgeblieben und es ist deshalb ganz bezeichnend, daß jetzt ein neues Spiel, das deutsche Torballspiel, auftritt, das eine Kombination der drei obengenannten Arten der Leichtathletik darstellt und eine Abwandlung des Cricket- und Schlagballspiels ist.

Es wird von zwei je aus elf Mann bestehenden Mannschaften gespielt, wovon die eine das Haupttor zu verteidigen hat, das aus einer großen Metallplatte besteht. Von den sechs Toren versucht nun die gegnerische Mannschaft das Haupttor zu treffen, während ein Gegner, mit Schlagballstiel, den Ball fortzuschleudern bemüht ist. Durch Läufe zu den verschiedenen Toren erzielt er dann bestimmte Punkte und diese Läufe sind erreichbar durch das Überspringen von Hürden, die zwischen dem Haupttor an-

den einzelnen Toren angebracht sind. Das Spiel scheint vorläufig noch etwas kompliziert und man wird abwarten müssen, ob es die nötige Bewegungsmöglichkeit für alle Spieler der kämpfenden Mannschaft ergibt, aber es ist immerhin eine wichtige neue Anregung, der man schuldig ist.

Der I. F.C. Kattowitz in Brünn.

Der I. F.C. Kattowitz hat mit Morawitska Slavia Brünn zwei Wettkämpfe abgeschlossen und zwar für den 3. Mai nach Brünn und für den 6. September in Kattowitz.

Polens Schwerathleten in Prag.

Der P.Z.A. entsendet zu den Ringeuropameisterschaften, die in der Zeit vom 27. bis 30. März in Prag stattfinden, folgende Mannschaft: Vantamgewicht: Gajera, Kattowitz; Federgewicht: Dworak, Friedenshütte; Leichtgewicht: Groß, Krakau; Weltergewicht: Blazycza, Neudorf; Mittelgewicht: Galuska, Kattowitz; Halbschwergewicht: Gostwiniski, Bromberg.

Auf dem Rückwege von Prag wird die polnische Mannschaft in Proszno starten.

Polen und die Daviscupspiele.

Der polnische Tennisverband (P.Z.T.T.) tut in diesem Jahre sehr viel, um bei den Daviscupspielen gut abzu-

schneiden. Er hat einen Reichstrainer engagiert, der das Training der für die Aufstellung als Daviscupspieler in Betracht kommenden Spieler leiten wird. Außerdem werden an zwei anderen Stellen die Trainings der Warschauer "Legia" und des Krakauer "A.B.S." Trainingskurse veranstaltet, an denen eine Reihe begabter Spielerinnen und Spieler teilnehmen werden. Für den Kursus, den Reichstrainer Stube leiten wird, sind nachstehende Spieler berücksichtigt worden: Tłoczyński, Mazur und Georg Stolarow, Warkiniński, Wittmann und Hebda; außerdem werden Fr. Jendrejewski und wahrscheinlich auch Fr. Volkmer mit den Daviscupkandidaten trainieren. An dem Kursus des Trainers der Warschauer "Legia" nehmen nachstehende Spielerinnen und Spieler teil: Popławski, Wojciechowski, Kolecz, Pohorelski, Nawratil, Altshüller und Fr. Lipowski.

An dem Training, das vom Trainer der "A.B.S." Krakau geleitet wird, beteiligen sich: Horain, Viehling, Czyżowski, Andrzejewski, Kłoszki, Mąziewski und Fr. Volkmer, falls diese nicht an dem Kursus des Reichstrainers Stube teilnimmt.

Polen Leichtathletinnen in Florenz.

In diesem Sommer veranstaltet der italienische Leichtathletikverband in Florenz eine sogenannte "Olympiade der Grazie", bei der sämtliche Zweige des Frauensports ausgeschrieben sind. (Leichtathletik, Schwimmen, Fechten, Tennis, Gymnastik und Bogenschießen.) 15 Nationen nehmen daran teil. Polen und Deutschland haben schon jetzt ihre Meldung abgegeben.

Deutschlands Elf für den Länderkampf in Paris.

Die deutsche Nationalmannschaft, die heute in Paris gegen die Elite von Frankreich antritt, sieht wie folgt aus: Kreß (Frankfurt a. M.), Schütz (Frankfurt a. M.), Weber (Kassel), Mühlberg (Aachen), Leinberger (Fürth), Knöpfler (Frankfurt a. M.), Bergmayer, Lachner (beide München), Hergert (Birmensdorf), R. Hofmann (Dresden), L. Hofmann (München).



Zum Berliner Jubiläums-Sechstagerennen. — Die aussichtsreichsten Fahrer.

Ober von links nach rechts: Rausch, Krüger und Funda, Hürtgen.

Unten von links nach rechts: Dinale, Schön, Ehmer, von Kempen.

Am 13. März begann in Berlin das 25. Sechstagerennen, zu dem die beim Publikum bekannten und beliebten Fahrradpaare vollzählig am Start erschienen sind.

Cousine Pia

Ein heiterer Familienroman von Grete von Sasse

Mit Illustrationen von Prof. Richard Hegemann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. S.

"Wie du siehst, war es zu seinem Glück, daß ich es nicht tat. Ja, also Pia ist schön, das steht fest, kann gar nicht anders sein, und Pia Vester ist reich, sehr reich." Idchen machte eine kurze Pause, während der sie von Ewald auf Alfred sah.

"Einer von euch beiden muß sich das Glück holen!"

"Na, dacht' ich's mir doch, daß das kommen würde!" sagte Wilhelm und erhob sich aus seiner Sofaecke, den Tisch, der vor dem Sofa stand, zurückstrebend. Ewald und Alfred lachten.

"Nun, Vater, so unmöglich wär's doch nicht", sagte Ewald, seinen kleinen, blonden Schnurrbart zwirbelnd, "Tante Idchen hat schon 'n Blick für Männer Schönheit. Was, Tantchen?"

Er sah Idchen mit seinen großen, hellbraunen Augen lächeln an.

"Eine Amerikanerin wird nun gerade einen Verläufer heiraten", sagte Hannelore mit einem geringschätzigen Blick auf ihren Bruder Ewald; "wenn sie schon auf einen von euch hereinfällt, so auf Alfred."

Ewald, ohne beleidigt zu sein, fragte: "Und warum glaubst du das?"

"Weil er besser aussieht als du."

Ewald zog die Schultern. "Geschmacksache, Hannelore." Nun mischte sich auch Marielene ins Geplänkel: "Braune Augen sind stets beliebter."

"Ah nee!"

"Ganz gewiß, Ewald. Und Alfred hat überhaupt ein feineres Gesicht als du."

"Und dann", rief Hannelore, "nimmt er doch als Bankbeamter eine ganz andere Stellung ein als du als Veräußerer in einem Seidenwarengeschäft."

"Na ja, das ist wohl so, ich sehe, meine Chancen sind gering" — und zu Alfred hinsehend, der mit untergeschlagenen Armen ihm gegenüberstand, sagte er: "Ich wünsche dir alles Glück und hoffe, daß du, wenn du die Dollarprinzessin erobert hast, mich nicht vergessen wirst."

"Dann laufst du dir 'nen Laden", sagte Marielene.

"Schaut nicht so dummes Zeug", schalt die Mutter, und zu ihrem Manne, der im Zimmer auf- und niederging, sich wendend, sagte sie: "Nun setze dich doch 'mal wieder zu uns, wir müssen doch besprechen, was zunächst geschehen muß."

Wilhelm Vester schob sich einen Stuhl an den Tisch.

"Wir müssen alle unsere Geschwister benachrichtigen", sagte Idja. "Simon Willens auch."

"Wieso denn den, der hat doch nichts mit uns zu tun?" sagte Wilhelm.

"Er ist der Mann unserer verstorbenen Schwester."

Wilhelm hob die Schultern. "Na, wenn schon!"

"Er ist Tante Idchen der liebste von all' ihren Verwandten", sagte Marielene, "also muß er auch von Pias Eintreffen benachrichtigt werden. Aber wir brauchen doch nicht dabei zu sein, wenn das besorgt wird?" Sie sah die Geschwister der Reihe nach an. "Es ist so schön draußen,

laßt uns hinausgehen. Es ist nur einmal in der Woche Sonntag."

Alle erhoben sich. "Ihr habt doch nichts dagegen?" fragte sie die Eltern.

"Nein, nein, geht schon."

Hannelore legte den Arm um des Vaters Schultern.

"Wenn du schreibst, vergiß nicht Grotes", mahnte sie.

"Nein, nein, natürlich nicht."

Marielene lachte die Schwester aus. "Bist du unvorsichtig. Ich wäre nur darauf bedacht, daß der Viktor Grotes die Pia Vester nie zu sehen bekomme."

"Ah, Unsinn, warum soll er nicht?"

Ihre großen, hellblauen Augen leuchteten auf und über ihre zarten Wangen flog eine helle Röte. Marielene fand sie in diesem Augenblick entzückend.

"Du hast recht, Vore, las ihn nur kommen", und, ihren Arm drückend, sagte sie leise: "Du bist nicht zu verdrängen, auch nicht von einer Pia."

Ewald und Alfred, die hinausgegangen waren, öffneten die Tür zu einem Spalt, durch den Ewald seinen blonden Kopf steckte.

"Nun, was ist, kommt ihr nun endlich?"

Alle, die zur Familie Vester gehörten, waren von dem Ereignis benachrichtigt. Wilhelm, Ling und Idchen hatten beschlossen, sie alle zu einem Nachmittagsklasse zu laden, bei welchem sie dann Pia Vester kennenzulernen sollten.

Pia würde am Mittwoch nachmittag um drei Uhr auf dem Lehrter Bahnhof eintreffen, zu vier Uhr hatte man die Verwandten gebeten. Die Vesterschen Kinder hatten von ihren Chefs für diesen Tag Urlaub erbeten und erhalten.

(Fortsetzung folgt)



Die Zeitung im Bild



Klimagegensätze in Deutschland.

Oben: Mandelblüte in Weinheim an der Bergstraße.
Unten: Mächtige Eisauflösungen an der deutschen Ostseeküste.

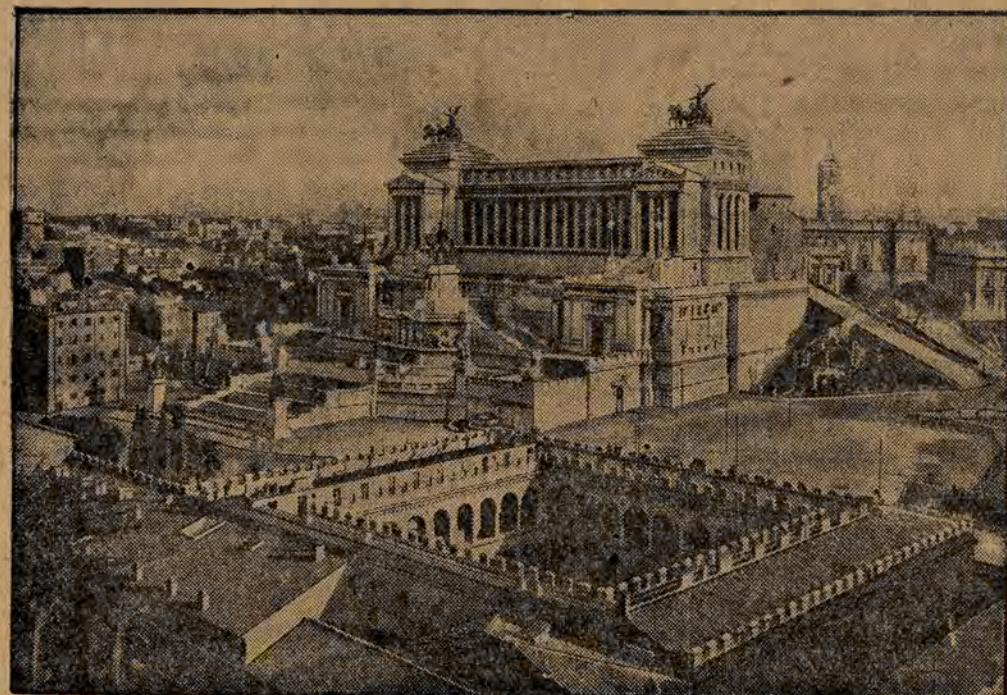
Eine eigenartige Wetterlage bestimmt gegenwärtig das Klima in Europa in ganz ungewöhnlicher Weise. Waren von überall her strenge Kälte und außerordentlich starke Schneefälle gemeldet werden, beginnen an der Bergstraße, dem wärmsten Teil Deutschlands, bereits die Mandelbäume zu blühen.



Die deutsche Himalaja-Expedition im Film.

Das Lager der Expedition vor dem großartigen Panorama des Kangchenjonga. Oben rechts: Der Leiter des Unternehmens Prof. Dihrenfurth-Breslau.

Der Film der deutschen Osthimalaya-Expedition 1920 wurde zum ersten Male in Berlin gezeigt. Neben der wissenschaftlichen Ausbeute ist dieser an wunderbaren Naturaufnahmen reiche Film das wichtigste Ergebnis der deutschen Expedition.



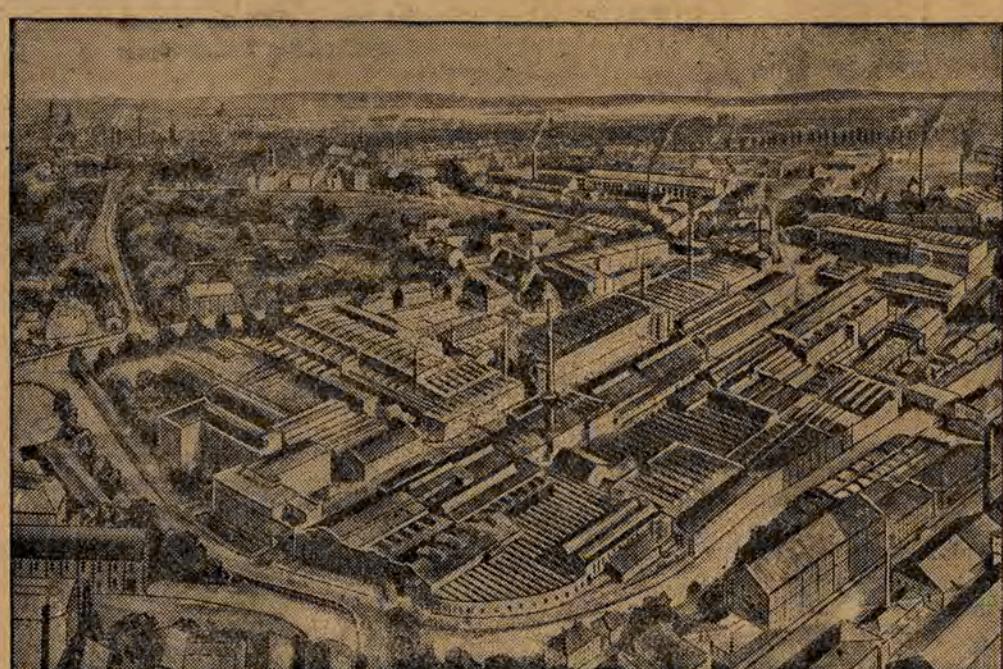
Ein neues Bild der ewigen Stadt.

Blick auf das pomposse Reiterdenkmal König Victor Emanuels nach Durchführung der Abbruch-Arbeiten. Im Zentrum von Rom hat man jetzt durch den Abbruch verschiedener unansehnlicher Gebäude am Palazzetto di Venezia eine Erweiterung des Platzes geschaffen, die die Wirkung des Reiterdenkmals Victor Emanuels und damit des Grabes des unbekannten Soldaten bedeutend erhöht.



Die Themse-Ueberschwemmungen bei Putney.

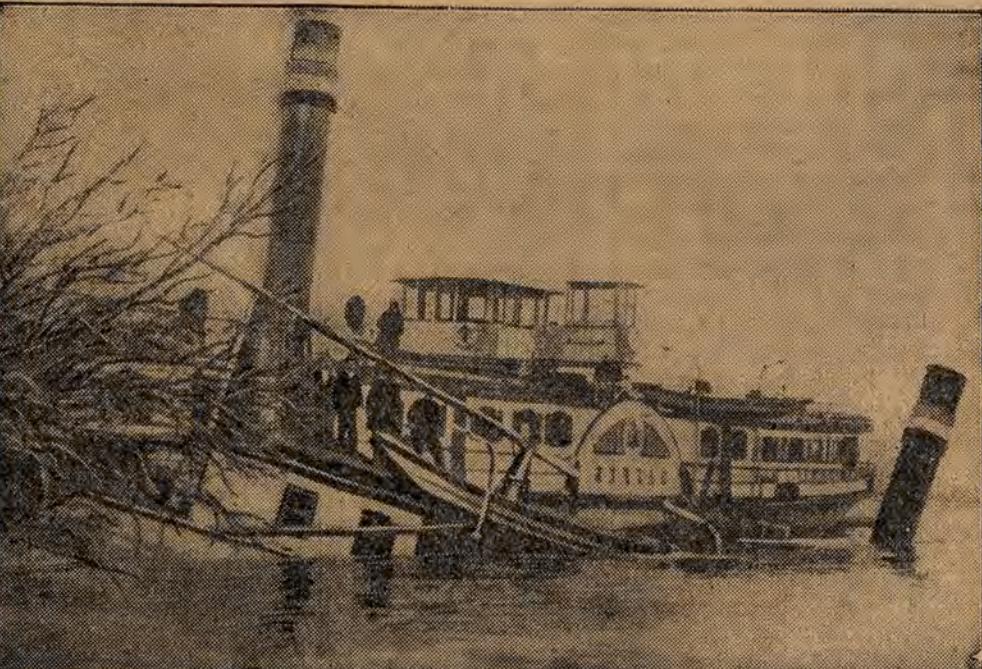
Der Tonfilmwagen (rechts) muß natürlich dabei sein, um die interessante Szene zu filmen. Durch die starken Stürme der letzten Tage wurden in England große Ueberschwemmungen verursacht. Die Themse trat allervors über die Ufer und setzte die nahegelegenen Straßen unter Wasser.



Unten links: 40 000 Metallarbeiter in Bayern ausgesperrt. Überblick über die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg in Augsburg, das größte Werk der bayerischen Metallindustrie.

Unten rechts: Das Dampferunglück auf der Donau. Unser Bild zeigt den gerammierten Dampfer "Franchet d'Esperey".

Trotz der sofort eingeleiteten Rettungsaktion kamen 10 Personen in den Fluten ums Leben.



Die Welt der Frau

Beilage zur Lodzer Volkszeitung



Schützt eure kleinen vor der Schulangst.

Man sollte es kaum glauben, aber leider spürt die Schulangst immer noch in unserer Zeit, in der doch die Kinder eigentlich alle auf unsere Fragen versichern, daß die Schule herrlich sei. Das Lernen macht ihnen Freude; spielend lesen sie nach ganz kurzer Zeit alle Schilder, alle Reklamen; auch die modernen Rechenmethoden gehen ihnen ein, daß man nur so staunt.

Aber die Eltern haben — obgleich sie das wissen — immer wieder ein bedrückendes Gefühl, wenn sie die letzten Monate, Wochen und Tage vor der Einschulung mit dem unjährligen Kind zusammen sind, das bisher ihnen — immer noch restlos — gehörte. Aus diesem Gefühl heraus werden von Eltern und Erziehern Fehler gemacht, die dem Kind schweren Schaden zufügen. Die Eltern wissen, daß mit dem Schulbeginn der Ernst des Lebens zum ersten Male an das Kind herantritt, und diesem Gefühl verleiht es Ausdruck. Ist das Kind einmal nicht lässig, so lassen sie sich hinreissen zu sagen: „Na, warte nur ab, wenn du erst in die Schule kommst, da weht ein anderer Wind!“ Da heißt es parieren; sonst steht es was. Der Lehrer wird dir schon zeigen, was man tut, um aus so einem unartigen Kind ein artiges zu machen!“ Der Erwachsene vergibt leider bei solchen leichtfertigen Neuuerungen, wie schwer das Kind dadurch leidet. In seinem Herzen hat das Kind erwartungsvolle Freude; es wartete fast wie auf Weihnachten auf den Beginn der Schule; es fühlte ein Kind kindlich! Es kannte nicht den Ernst des Lebens; es war nicht behaftet mit den Gefühlen der Erwachsenen, die durch Enttäuschung allmählig zur Skepsis gekommen waren, und nur der Erwachsene, der sich an seine eigene Kindheit zurückinnert, kann ermessen, was solche gedankenlosen Worte in einem Kind zerstören. Statt Freude nistet sich dann allmählig Angst ein: „Wer weiß, wie es wirklich in der Schule sein wird!“

„Schule“ ist nur ein Wort für Kinder. Den Sinn lassen die Erwachsenen allmählig hineinwachsen. Und der Sinn kann leicht und frudvoll das Wort umspielen; er kann aber auch Angst vor dem Unbekannten wecken. Diese Angst vor dem Dunklen zermürbt und quält das Kind. Es schlafst nicht mehr vor Aufregung; es ist nicht mehr ruhig, und es erwacht nachts mitten aus dem Schlaf und schreit auf. Nichts ist furchterlicher als Angst vor unbekannten Dingen. Sobald Eltern das schlechte Aussehen und die Nervosität auffällt, müssen sie mit den Kindern ruhig sprechen und die Gründe erforschen. Meistens wird ihnen ja die eigene Neuuerung noch erinnerlich sein; dann heißt es, den begangenen Fehler so gut wie irgend möglich zu verbessern. Am besten ist es, mit dem Rector der Schule zu sprechen, der dann vielleicht ausnahmsweise gestattet, daß vor der Einschulung das verängstigte kleine Wesen einmal eine Stunde lang zuhören darf und durch den Eindruck der vielen anderen Kinder, die fröhlich in der Klasse sitzen, der Angst geheuert wird. Denn diese erste Angst hört, wenn sie gelöst auf dem Grunde der Seele schlummert, vielleicht nach den ersten Wochen des Schulbesuches gegenüber der Schule auf. Leider aber erwacht sie das ganze Leben hindurch immer wieder, sobald neue Aufgaben, neue Probleme herantreten, die zur Lösung einen gefunden, seelisch gelösten, energischen Menschen verlangen, der mit frohem Mut an diese Aufgaben geht, ohne Angst vor dem Unbekannten.

Wenn man den ersten Schulgang von dieser Seite beleuchtet, so wird man die Wichtigkeit dieser fast symbolischen Handlung, den Beginn auf dem Wege zum Ernst des Lebens, richtig werten. Und wer Fehler begangen hat, der versuche, sie gutzumachen! Damit nicht aus der Schulangst eine Lebensangst wird. Es gibt von Natur keine faulen und keine dummen Kinder, es sei denn, daß sie körperliche Gebrechen haben; falsche Erziehungsmethoden machen die Kinder erst faul oder dumm. Das müssen die Erzieher sich klarmachen, und wenn sie allein nicht den richtigen Weg finden, dann sollen sie sich an geeignete Ärzte und Beratungsstellen oder Fürsorgestellen wenden, um das Kind von der seelischen Erkrankung zu heilen. Vielleicht ist diese Erkrankung schwerer und schädigender als eine organische. Diese Erkenntnis muß sich erst einmal durchsetzen, wenn wir lebensfröhle, gesunde Menschen erziehen wollen. Die Angst vor der Schule ist äußerlich oft dadurch erkennbar, daß die Kinder nervös werden. Sie erbrechen jeden Morgen, bevor sie zur Schule gehen, oder sie schlafen schlecht und wachen schreiend erschreckt auf. Das Aussehen leidet ebenso wie der Appetit. Kann man durch liebevolle Behandlung nicht recht zum Ziele kommen, dann bleiben eben nur ärztliche Behandlung und Besprechung mit dem Lehrer. Geschieht aber nichts, so erleben wir es häufig, daß die Kinder durch die seelische Not, in der sie leben, in der Schule Ungenügendes leisten.

Ist das geschehen, dann heißt es nicht: strafen, strafen und nochmals strafen, sondern es heißt: Eltern, denkt nach und erkennt, daß die Schuld ganz allein an euch liegt! Es ist die höchste Zeit, in diesem Augenblick, statt der erwarteten schweren Strafe, durch gütiges Verhandeln dem Kind zu beweisen, daß das Bindeglied zwischen Eltern und Kindern immer die Liebe ist und der Wunsch, das Kind zu einem nüchternen und ehrlichen Menschen zu erziehen. Die Eltern vergeben sich nichts, wenn sie zugeben, daß auch sie einen Teil der Schuld auf sich nehmen. Nur auf diesem Wege ist es möglich, durch Vertrauen das Kind zu unterstützen und aus der gefährlichen inneren Krise zu natürlichen, kindlichen, unabsehetem Seelenzustände zurückzuführen. Nie mache man den Fehler, eine Angelegenheit mit dem Bemerkten abzuwenden: „Ach, ein Kind!“ Gerade Kinder sind sehr kritisch, sehr logisch und sie vergessen es selten, wenn Wort und Tat der Erwachsenen nicht zueinander passen. Sie verarbeiten das manchmal still für sich, aber es beeindruckt sie, und nichts haftet im Leben je wieder so tief wie Kindheitseindrücke! In diesem Sinne ist der erste Schulgang wohl mit das wichtigste Ereignis, denn er leitet das bisher spielende Kind in das Ernstleben über, und je spieler er das tut, um so spieler wird das Kind die Schwierigkeiten des Lebens überwinden. Susi Vorl.

Sollen Kinder einen Mittagschlaf halten?

Die Frage des Mittagschlafes ist nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Kinder von großer Bedeutung. Erfreulicherweise wissen die Kinder allerdings selbst, was ihnen gut tut und geben ohne theoretische Erörterungen den Anforderungen ihres Körpers nach. Säuglinge pflegen nach einer ausgiebigen Mahlzeit schnell einzuschlafen, ein Zeichen dafür, daß der Körper dieser jungen Menschenkinder nach der Mahlzeit den Schlaf verlangt. Die Ursache hierfür ist darin zu suchen, daß durch die Arbeit des Magens eine starke Blutzufuhr nach den Verdauungsorganen hin erfolgt, da der Körper des Menschen erfahrungsgemäß im gesunden Zustande seine Funktionen von selbst regelt. Die



Ein Denkmal für die Nähmaschine.

Zur Erinnerung an den Erfinder der Nähmaschine, Bartholomé Thimonier (geb. 1793 bei Lyon) wurde in Lyon ein Denkmal eingeweiht. Der Oberbürgermeister der Stadt, Herriot, der frühere Ministerpräsident (neben dem Denkmal), hielt die Gedächtnisrede.

erhöhte Blutzufuhr erleichtert die Verdauungstätigkeit. Andererseits aber wieder wird auf diese Weise dem Gehirn Blut entzogen. Der Kopf wird schwer, der Mensch wird schlaftrig. Das ist der gleiche Grund, warum auch erwachsene Menschen nach dem Essen müde werden. Ob diese aber dem Schlafbedürfnis nachgeben sollen oder nicht, das hängt von ihrer körperlichen Verfassung, dem Zustande ihres Herzens und ihrer Verdauungsorgane ab. Ihnen wird ein Arzt den richtigen Rat geben. Kinder dagegen haben im allgemeinen nicht das Bedürfnis nach dem Mittagschlaf, auch wenn sie stark gegeßen haben. Sie haben nämlich eine sehr rege Verdauungstätigkeit, die auch durch erhöhte Ansprüche nach dem Mittagessen nicht besonders stark in Anspruch genommen wird. Die Blutzufuhr nach dem Magen ist darum nicht von so großem Einfluß wie bei erwachsenen Menschen und Säuglingen, zumal die Lebhaftigkeit und Beweglichkeit frischer und junger Kinder, auch die Müdigkeitsempfindung auch dann nicht austreten läßt, wenn eine Menge Blut zu Verdauungszwecken zu dem Magen geführt wird. Bei ihnen erzeugt aus diesem Grunde auch die erhöhte Blutzufuhr zum Magen auch nicht das Gefühl der Müdigkeit, das Bedürfnis nach Schlaf. Tritt es aber trotzdem ein, dann sollen die Kinder ruhig schlafen. Allerdings müssen sie dann ausgezogen werden, da die Kleidung die Atmung behindert und die Ausdünstung hemmt. Der Schlaf soll nicht zu lange dauern, höchstens eine halbe Stunde. Ein gesundes Kind wird auch in den meisten Fällen nicht länger schlafen. Nach dieser Mittagsruhe wird es sich aber frisch und erholt fühlen. Man muß also auch in allen diesen Fällen den Anforderungen der Natur nachgeben, da diese der beste Wegweiser für die Erhaltung der Gesundheit der Kinder sind. Ein mildes, schlaftriges Kind nach der Mittagsmahlzeit zum Arbeiten anzuhalten, ist völlig verkehrt, da das Gehirn leer und unfähig ist, wesentliche Eindrücke zu empfangen.

Atmungsgymnastik der Kleinsten.

Atem heißt Leben!

Mehr und mehr gewinnt dieser schlichte Satz an Gewicht in unserer Gesundheitspflege. Eine regelmäßige Atmungsgymnastik morgens nach dem Aufstehen und während des Tages und den Arbeitspausen ist dem neuzeitlichen Menschen zu einem selbstverständlichen Bedürfnis geworden; machen sich doch die Vorteile einer kräftigen Körperdurchlüftung schon nach wenigen Proben deutlich fühlbar. — Der ermüdet — das bedeutet: der mit Kohlensäure überladene — Körper erfährt durch dieses Atmen in frischer Luft eine energische Sauerstoffzufuhr und Kohlensäureabfuhr. Die Schläfen in den Adern, die sich, vom tragen Blutumlauf nicht gehindert, festziehen wollten, werden vom frischeren Strom ergriffen und fortgespült. Der Körper wird leicht beschwingt, „lebendig“, und das Herz wird fröh.

Auch Schulkinder läßt man längst durch regelmäßiges Tiefatmen in den Pausen dieser Körpераufstrichung teilhaftig werden; und werden sie in dumpfer, überfüllter oder überheizter Klasse auch einmal innerhalb einer Stunde wieder müde (Kohlensäureüberladen), so heißt es: Fenster auf und zehnmal recht tief atmen! — Und siehe da, nach wenigen Minuten bietet die vorher so schlaftrige Kinderschar ein Bild munterer Frische.

So leicht man Schulkinder für das regelmäßige Tiefatmen gewinnen kann, da sie schon einem kleinen Vortrag über die dabei ablaufenden Vorgänge folgen können, so schwierig ist es, unsere Kleinsten zu häufiger und durchgreifendem Tiefatmen anzuhalten. Das Kleinkind in sei-

nem Überschuß an Wohlbefinden, in seiner vom Schul- und Stubenzwang noch unbeobachteten Freiheit ist unserem Sorgen von Krankheit und Ermüdung abhold und mag nichts davon hören. — So frisch und frei aber ein Kleinkind noch aufwächst, so wertvoll ist es doch auch ihm, wenn seine Lungen öfters restlos durchlüftet werden bis hinein in die Peripherie, die von seinem gewohnheitsmäßigen flachen Atem, ja, auch von seinem tieferen Atmen beim Laufen und Springen nicht erreicht werden.

Da gibt es für die Mutter ein paar einfache Mittel, auch die Kleinsten dahin zu bringen, spielend, doch mit ganzer Zubringer tief zu atmen. Haben wir nicht das bei allen Kindern so beliebte Blashorn, die seine Mundharmonika? Hinaus damit an die Frühlingsluft oder in den Sommermorgen! Musik machen schon einjährige Kinder gern, und es ist gar nicht schwer, sie zu recht langgezogenen Tönen zu verlocken. Mit drei Jahren nun gar kann ein Kind schon kleine Lieder oder doch lustige Tonleiter hinaus und hinab spielen, die seinen ganzen Vorrat an Atem herausfordern und es zwingen, tief wieder einzuholen. — Mein Kind nahm seine geliebte Mundharmonika jeden Morgen mit zur Schule, um sich unterwegs ein Liedlein zu spielen. Welcher herzerfreuernder Anblick, so ein Lämmchen mit dem Tonleiter und der Mundharmonika! Welch tiefer Gewinn aber auch für den kleinen Menschen, ganz abgesehen vom Musizialischen.

Ein anderes Tiefatemspiel gibt es noch für unsere Kleinsten, bei dem sie ihre verbrauchte Kohlensäure als bunt schimmernden Ball fortfliegen sehen können. Ich meine das nicht minder beliebte Seifenblasenmachen. Ein Strohhalm und etwas Seifenbrühe genügen, um das Kleinkind auf

Stunden zum ganz langsam und ganz energischen Atmen anzuregen. Wer wollte nicht gern die größte und damit die bunte Seifenblase haben, selbst auf die Gefahr hin, daß beim leisen Hauch die ganze Herrlichkeit zerplatzt! Auch bei diesem Spiel ist der Platz am offenen Fenster oder noch besser ganz draußen natürlich der geeignete.

Besonders lüftungsbedürftig ist unser Körper nach dem Schlaf, erst recht nach einem Schlaf bei geschlossenem Fenster. Die Mutter lüftet jeden Morgen jörglich das Bettchen ihres Liebling; aber viel wichtiger es noch wäre, seinen kleinen wachsenden Körper durchzulüften, das bedient sie nicht. Um dies recht schnell und gründlich zu besorgen, genügen schon ein paar tiefe Atemzüge aus der frischen, fühlten Luft am offenen Fenster; es genügt auch ein kleines Lied, gesungen oder mit der Mutter mitgesungen. — Wo aber ein Garten beim Hause ist, da kann die Mutter morgens ihr Kind bei der Hand nehmen, um es draußen an all den großen und kleinen Blumen riechen zu lassen, ganz tief und anständig. Da ist vielleicht sogar etwas Tannengrün, das so herrlich duftet, im Sommer wie im Winter. Wie munter wird da das verschlafe Kind, wenn es unbewußt sich so erfrischt bis in die letzten, sonst vergessenen Räumelein seiner Lunge!

Doch solche Übungen, seien sie nun beruht und planmäßig oder spielerisch unternommen, den Brust- und Atemumfang vergrößern und dadurch den Blutkreislauf beschleunigen, liegt auf der Hand. Auch der gewohnheitsmäßige Atem wird damit größer, und der Gewinn für den kleinen oder großen Menschen ist kaum auszuschöpfen.

Anni Weber.

Liebe überwindet

ROMAN von FRITZ POPPENBERGER

10. Fortsetzung.

Helle Trompetenklänge der Herolde riefen die Gäste in einen anderen Teil des Parks. Fauchzend, lachend und rufend ließen die lustigen Maskengruppen durch die verschlungenen Alleen dem freien Rasenplatz zu, auf dem eine freie Bühne erbaut war. Die Kräfte der Kleinkunstbühne traten in Aktion. Das Ballett bildete die Eröffnung.

Die Tanzkapelle hatte für längere Zeit Ruhe und verließ ihr Podium. Die schwarzen Dominos mischten sich unter die Gäste und waren nicht von denen zu unterscheiden, die ebenfalls ein Domino als Kostüm gewählt hatten.

Ilse freute sich über das gute Gelingen ihres Festes. Sie meinte sich unerkannt unter die Gäste und konnte so ständig das Lob aus dem Munde aller hören. Stolz blickte sie um sich und übersah die große Gesellschaft, die gespannt die Produktionen des spanischen Balletts verfolgte. Ob wohl jemandem das Fest nicht gefällt, dachte sie. Sicherlich jedem!

Als Ilse sah, daß die Ablösung des Programms bis in das kleinste klappte, wußte sie die Pause, die sich ihr bot, für einen Moment der Ruhe auszunützen.

Wenn die Tasse beginnt, muß ich wieder im Saale sein, dachte sie. Man kann doch nicht alles den Dienern überlassen. Jetzt aber möchte ich mich ausruhen.

Langsam verließ sie ihre Gäste und schritt dem Innern des Parks zu. Als die Büsche sie den Augen der Gesellschaft entzogen hatten, nahm sie die Larve ab, die ihr beschwerlich wurde.

In der Grotte dort bin ich vor Überraschungen sicher. Sie war immer tiefer in den Park gegangen, und war fast bis zur Grotte gelangt, die in einem verdeckten Winkel lag, von alten Linden umgeben, als ihr Fuß stockte.

Leise Geigenklänge trug ihr ein Lustzug entgegen, weich und verklärend, sehnichtsvoll und dann wieder tief traurig. Wer spielt denn hier, dachte sie. Welcher meiner Gäste sucht die Einsamkeit? Auf den Fußspitzen ging sie der Grotte zu, aus der die Töne herüberlangten, nachdem sie ihre Larve wieder angelegt hatte.

Auf der Steinbank saß eine dunkle Gestalt und meisteerte gedankenverloren das Instrument. Ein Domino, sagte sich Ilse. Ist es ein Musiker oder einer der Gäste, der sich von der Kapelle die Geige vorgibt? Ein wirklich neuigierig. Und mit festem Schritt trat sie in die Grotte.

Der unbekannte Geiger war zusammengezuckt, zog seine Kapuze so hastig über das Gesicht, daß Ilse ihn nicht erkennen konnte, und stand auf.

"Du bist zu dem Fest der lustigen Ilse gekommen, um in weltverlorenen Winkeln Trübsal zu blasen?" sprach Ilse den Fremden neidisch an, das unter Masken übliche "Du" gebrauchend.

"Es kann mir niemand Lustigkeit aufzwingen, auch die lustige Ilse nicht", antwortete der Fremde.

"Warum gehst du dann zu Festen?"

"Warum?" Der Fremde lachte. "Darum!" Bei diesem Worte legte er die Geige an das Kinn und sang wieder zu spielen an. Doch diesmal bildete sein Spiel einen festsamen Kontrast zu seiner ernsten Stimme, denn es war der neueste Shimmy-Schlager.

Ilse verstand. "Ach so, Sie sind von der Musik?"

Der Fremde setzte die Geige ab. "Ja, ich bin hier nicht Gast, sondern nur Musikan", antwortete er bitter, ironisch.

Denn er hatte den Wechsel vom "Du" auf das förmliche "Sie" gehört.

Ilse zuckte zusammen. Wo, wann habe ich diesen Satz schon gehört, dachte sie. Im selben Tonfall gesprochen, dieselbe Stimme? Unsicher fragte sie: "Kenne ich Sie nicht?"

Der Fremde lachte. "Wie soll ich das wissen? Weißt du denn, wer Sie sind?"

"Nun, Sie haben recht. Ich würde mich ja demaskieren, wenn Sie mir dann antworten würden. Aber wer gibt mir die Gewissheit, daß Sie mit die Wahrheit sagen?"

"Ich kann Ihnen ja den Gefallen tun, und mich auch demaskieren; aber, bitte, wenn Sie mich wirklich kennen, dann dürfen Sie niemandem verraten, daß ich hier bin. Insbesondere der Tochter des Hauses nicht."

Ilse horchte neugierig auf. "Warum gerade nicht der Tochter des Hauses?"

"Ich habe meine besonderen Gründe. Es ist ja auch nicht gerade Sitte, daß auch die Musiker kostümiert sind; über unter anderen Umständen wollte ich hier nicht spielen. Ich wollte eigentlich überhaupt nicht; aber der alte Merling hat mich so lange gebeten, bis ich nachgab. Doch wie gesagt, nur unter der Bedingung, daß ich auch maskiert sein darf, und daß er mich nicht verrät. Denn die Tochter... es wäre mir peinlich, wenn sie mich erkennen würde."

"So? Kennt Sie Ilse?"

Der Fremde zögerte mit der Antwort. "Schließlich... das gehört nicht hierher. Ich habe ohnehin schon Dinge geredet, die Sie nicht interessieren können. Bitte, legen wir die Masken ab?"

Fast gleichzeitig nahmen beide die Larve ab, und...

"Protopoff!"

"Sie selbst, Fräulein Ilse?"

Betroffen standen sich die beiden gegenüber. Ilse war die erste, die das Gespräch wieder begann: "Also gerade ich soll Sie nicht erkennen? Warum?"

Protopoff zögerte, und schien betroffen. "Ich... ich habe mich verletzt gefühlt... Nein, eigentlich nicht, ich habe Sie verletzt... Ich weiß nicht mehr recht."

"Ich Sie verletzt? Ja, ich merkte es; doch konnte ich mir nicht erklären, auf welche Weise!"

Dies ist es eben, daß Sie nicht die geringste Schuld trifft..., so daß eigentlich die Schuld auf meiner Seite ist, und trocken..."

Ilse hörte verständnisvoll zu. "Ich begreife Sie nicht ganz. Sie sprechen in Rätseln."

Protopoff, der bisher zur Seite geschaut hatte, wandte Ilse das Gesicht voll zu. "Ich werde Ihnen mein Benehmen am leichten Rennen erklären. Es verletzte mich, daß Sie mir den Jockeyposten antrugen."

"Aber...?"

"Ja, Sie haben recht. Ich sagte mir ja auch, daß ein Barmusiter und ein Jockey nicht weit voneinander entfernt sind. Deswegen trifft Sie eben auch keine Schuld, sondern nur mich. Ich bitte Sie deswegen um Entschuldigung."

"Nein, so war das. Aber' nicht gemeint. Ich hätte Ihnen nie diesen unglücklichen Vorschlag gemacht, wenn man mir nicht gesagt hätte, Sie wären früher einmal... Jockey gewesen."

Protopoffs Gesicht nahm einen herben Zug an. "Früher?" Dann lächelte er matt, und sagte schließlich: "Nein, Fräulein Ilse, ich war früher nicht Jockey!"

Es lag Ilse auf der Zunge, zu fragen, was er eigentlich gewesen sei; doch sie fürchtete durch eine Indiskretion Protopoff wieder zu verletzen, und reichte ihm nur herzlich die Hand: "Entschuldigen Sie, bitte, auch meine Taktlosigkeit."

Protopoff hielt die kleine, warme Hand in seiner Rechten. Langsam zog er sie an die Lippen, und preßte einen langen Kuß auf ihre schlanken Finger.

Warm sah Ilse den fremden Geiger an. Wie vornehmlich sein Kopf aus der dunklen Umrahmung des Dominos abhebt, dachte sie. Ein schöner Mann. Und willenslos ließ sie ihre Hand in seiner Rechten.

Protopoff sah auf. Zwei Augenpaare trafen sich, und blieben aneinander haften. Wortlos standen sie sich gegenüber. Aus der Ferne klang leises Lachen und Singen. Die Grotte lag in tiefe Dunkelheit gehüllt, die blütenvollen Astete wiegten sich, vom leichten Winde bewegt, die Natur strömte den Duft von Jugend und Frühling aus. Zwei Menschen fühlten, daß sie elementare Gewalten aneinander fesselten.

Grell stieg eine Rakete in die Luft, und tauchte die ganze Umgebung in helles Licht. Das Feuerwerk hatte begonnen. Erschrockt blickten Protopoff und Ilse auf. Mit

lippischer Hand hatte das Feuerwerk sie aus dem Traume gerissen und ihnen das Gefühl für Zeit und Raum wieder gegeben. Beschämmt kam Ilse zum Bewußtsein, daß es doch nicht schicklich sei, mit einem fremden Manne allein in einem verdeckten Winkel des Parks zu weilen, und hastig ließ sie davon: "Ich muß zu meinen Gästen zurück!"

Ermüdet blieb Protopoff zurück. Ich Narr, dachte er. Was soll diese Schwärmerei? Sie, die reichste Erbin der Stadt, und ich, ein armer Musstant! Ja, ihr gefällt der Flirt! Warum soll sie sich auch nicht amüsieren? Doch ich verblute dabei. Viel Frohsinn habe ich ohnehin nicht übrig. Und jetzt die unglückliche Neigung.

Mit gesenktem Haupt schritt der Geiger dem Tanzplatz zu, und sah nicht rechts und nicht links. Sonst hätte er aus den Büschen das wutverzerrte, hämische Gesicht eines roten Mephisto hervorlugen sehen, der schon hinter einem Baume stand, als die Rakete die Grotte taghell erleuchtete...

Es war fast gegen Mitternacht, als die Trompetenklänge der Herolde die Gäste in den Saal riefen, in dem eine große, äußerst reich gedeckte Tafel aufgestellt war. Noch immer maskiert, segneten sich die Gäste zur Tafel. Die Fröhlichkeit hatte den Höhepunkt erreicht. Toast auf Toast wurde auf den Gastgeber und auf seine reizende Tochter ausgebracht, die noch immer unerkannt waren.

"Wo ist Herr Merling? — Wo ist Ilse?" hörte man rufen.

"Sie stecken zwischen uns. Wir müssen sie finden!" Doch Merling, der dicke Türke, weilte nicht unter der Gesellschaft, sondern hatte sich in ein Nebenzimmer zurückgezogen, wo er die lästige Larve abgelegt hatte. Da öffnete sich die Tür, und ein roter Mephisto trat herein.

"Also hier sind Sie, Herr Merling? Ich suchte Sie schon lange."

"Na, da Sie mich gerade ohne Maske antreffen, möchte ich Sie bitten, mich wenigstens meinen anderen Gästen nicht zu verraten."

"Nein, ich werde Sie nicht verraten. Aber ich suchte Sie nur in Ihrem eigenen Interesse. Ich muß Ihnen eine unangenehme Mitteilung machen, zu der ich mich aber als Ehrenmann verpflichtet fühle."

Merling sah bestürzt auf. "Mir eine unangenehme Mitteilung machen? Ich, bei dem Fest? Was ist es denn? Sind die Phönix-Alten gefallen? Oder haben die Unsterblichen Pleite gemacht?"

(Fortsetzung folgt.)

Kleingarten.

Frühernten mit Hilfe des Mistbeets.

Wie man ein Frühbeet anlegt.

Ist es nicht verlockend, frischen Salat schon zu ernten, wenn man kaum anfangen kann, junge Pflänzchen ins freie Gartenland zu setzen? Hier ziehen die Spätfroste aller Kultur eine Grenze; sie zu überschreiten, reizt jeden rührigen Gartenmenschen, und in dieser Absicht legt er sich ein Mistbeet an. Es macht zwar viel Arbeit und verlangt einige Aufmerksamkeit, aber das nimmt man in Kauf, wenn man nicht ganz auf frühe Ernten von Radisches, Salat, Mohrrüben usw. verzichten will. Schwierig ist die Anlage eines Mistbeetes nicht. Jeder kann es sich in seinem Garten selbst herrichten. Man beginnt damit, daß man eine 60 Zentimeter tiefe Grube aushebt, am besten 1,5 Meter breit und 3 Meter lang, also für drei Fenster passend. Die obere Erdschicht, etwa 20 Zentimeter tief, die meist aus guter Gartenerde bestehen wird, halte man von der übrigen ausgehobenen Erde gesondert — beide finden später wieder Verwendung. In den vier Ecken sowie an den Längsseiten, in Abständen von je 2 Metern, werden etwa 10 Zentimeter starke, quadratische Pfosten in die Erde gerammt, die so lang sein müssen, daß sie an der Nordwand 40, an der Südwand 30 Zentimeter über die umliegende Erdoberfläche hinausragen. An diese Pfosten nagelt man ringsherum Bretter von etwa 3 Zentimeter Stärke, die mit dem oberen Ende der Pfosten abschneiden und die Grubewände vollkommen bedecken müssen. Auf diese Weise erhält man einen oben offenen Kasten, dessen Boden die Grubensohle bildet.

Die zum Bedecken des Kastens nötigen Fenster sollen der leichten Handhabung wegen nicht breiter als 1 Meter sein. Als Schutzdecke verwendet man eine Strohmatte, die so lang sein kann wie der ganze Kasten.

Man muß nun genau wissen, welche Kulturen in dem Mistbeet betrieben werden sollen, denn nach ihrem Wärmebedürfnis richtet sich die Art und Stärke der Packung des Kastens. Auch die Zeit der Anlage spielt dabei eine Rolle. Die größte Wärme entwickelt frischer Pferdedung. Er hält sich auch sechs bis acht Wochen lang. Bei Frühbeetanlagen im März muß die Packung wenigstens 60 Zentimeter stark gemacht werden, im April und später genügen durchschnittlich 40 Zentimeter. Gurken, Melonen und ähnlichen wärmebedürftigen Pflanzen, die lange Zeit zur vollständigen Ausbildung brauchen, gibt man bei der Frühreiberei eine 60 bis 80 Zentimeter starke Packung. Für Kohlarten und Auszäaten genügen dagegen 30 Zentimeter. Die wärmebedürftigen Kulturen müssen auch einen warmen Umschlag an der Außenwand des Kastens bekommen; er verzögert

die Abkühlung des Düngers im Innern. Bei der Frühreiberei wird dieser Umschlag erneuert, sobald er erfäulst oder gefroren ist. Vor der Packung des Kastens wird der Pferdemist, falls er noch keine Wärme entwickelt, auf einer Haufen gelegt und festgetreten. Dadurch erwärmt sich der Dünge schnell, und wenn sich Ammonialgeruch und Wasserdampf kräftig bemerkbar machen, ist er zum Packen reif.

Wird kalter Mist in die Kästen gebracht, dann besteht die Gefahr, daß er sich langsam und ungleichmäßig erwärmt.

Das Packen sollte man sich, bevor man es selbst vornimmt, in einer Gärtnerei einmal anschauen. Die unterste Schicht bildet eine Lage Staub. Darauf breitet man den Dung mit der Gabel schichtenweise aus. Jede einzelne Schicht wird gut angetreten und dann erst die nächste Schicht verteilt und abermals festgetreten, bis die gewünschte Höhe erreicht ist. Ist der Kasten fertig gepackt, dann wird der sogenannte Umschlag hergestellt, d. h. frischer Pferdemist oder Laub wird rings um die freistehende Kastenwand in etwa 40 Zentimeter Breite bis dicht unter den oberen Rand der Bretter gepackt. Ein "kalter Umschlag" aus Laub oder altem Pferdemist genügt im Frühjahr und auch späterhin für wenig wärmebedürftige Kulturen. Im Winter aber, und bei sehr wärmebedürftigen Pflanzen auch späterhin, muß stets ein "warmer Umschlag" aus frischem Pferdemist gemacht werden. Kalte Umschläge brauchen nicht bis zur Kastensohle zu reichen, sie umgeben nur den oberen Rand des Kastens. Die Erde für Saatbeete wird sofort in den Kästen befördert, wenn der Dung beim Packen schon warm war. War er noch kalt, so wartet man einige Tage damit, bis sich der frisch gepackte Kasten ordentlich erwärmt hat.

Nach dem Einbringen der Erde wartet man noch einen bis zwei Tage, bis sie ordentlich durchwärm ist, bevor man den Kasten besät oder bepflanzt. Gleich nach dem Packen werden die Kästen mit den Fenstern geschlossen und darüber Sirohmattengedeckt, damit keine Wärme entweicht.

Den Platz für das Mistbeet wähle man so, daß das Fenster der Mittagsonne ausgesetzt und gegen kalte Winde geschützt ist. Vor dem Eindringen von Grundwasser muß es unter allen Umständen gesichert sein. Die Richtung, in der das Mistbeet angelegt wird, erstreckt sich genau von Osten nach Westen.

Kunstdünger für Gartensäen. Für den Boden, auf dem Gartensäen gewonnen werden soll, werden zur Düngung für hundert Quadratmeter folgende Kunstdünger empfohlen: etwa zwei Kilogramm Kalisalpeter, etwa drei bis vier Kilogramm Thomasmehl, etwa zwei Kilogramm vierzigprozentiges Kalisalz. Bei talkarmen Böden sollen noch etwa sechs bis acht Kilogramm Kalk zur Düngung verwendet werden. Auch diese Menge ist für hundert Quadratmeter berechnet. Der Kalk soll zu einem Drittel aus Kreuzkalk, zu zwei Dritteln aus kohlensaurem Kalk bestehen.

KONSUM

BEI DER "WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.

ROKICINSKA 54.

Zufahrt mit den Strassenbahnen № 10 & 16



Herren-Taghemden			
weiss	ab	3.98	
Herren-Taghemden			
bunt	ab	4.68	
Frackhemden	ab	10.90	
Pikeehemden	ab	10.90	
Halstragen			
dreifach	ab	0.67	
Halstragen			
vierfach, luxuriös	ab	1.25	
Krawatten			
die neuesten Muster	ab	1.00	

Kinderanzüge	ab	6.50
Herrenanzüge	ab	52.65
reine Wolle	ab	
Kindermäntel	ab	28.85
aus Gabardine	ab	
Herrenmäntel	ab	51.50
Damenmäntel	ab	44.00
<u>Große Auswahl in Berufskleidung</u>		
Arbeiteranzüge, Chauffeur-, Monteur- und Schlosseranzüge, Mäntel, Blusen und Schürzen für Schmiede.		

Wir machen die geschätzte Kundlichkeit besonders auf unsere
Erzeugnisse der OK-Qualität aufmerksam.

Wir besitzen in großer Auswahl auf Lager

„Gefundo“- u. aussortierte Waren sowie Reste

Weisse Taschentücher umsäumt	ab	0.35	Gobelins-Bettdecken neue Muster	ab	13.50	Bett- wäsche.	Kissenüberzüge gestiftet 80x100 ab	4.75
Bunte Taschentücher umsäumt	ab	0.47	Seidene Gobelins- Bettdecken die letzten Neuheiten	ab	29.50		Unterwäsche für Steppdecken gestiftet	12.75
Elegante Taschentücher für Herren, die neuesten Muster mit Hohlsaum	ab	1.63	Bettdecken aus seidenem Rips	ab	28.—	Gardinen.	Bunte Gardinen auf Mtr. Weiße Gardinen auf Mtr.	1.— 1.15
Herrenschuhe dauerhaft, Vog. schwarz .	ab	24.—	Hemden für Mädchen	ab	1.10			
Herrenschuhe luxuriös, Vog. schwarz .	ab	32.—	Damenhemden	ab	2.35			
Ladenschuhe	ab	29.—	Nachthemden f. Damen gestiftet	ab	7.20			
Herrenschuhe luxuriös, braun	ab	28.—	Damenreformen	ab	1.05			
Damenschuhe in großer Auswahl zu Preisen ab	19.25		Seidene Damenreformen	ab	4.25			
			Kombinationen aus Tricot	ab	4.45			
			Korsettgürtel	ab	2.25			



Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Beranstaltungen des Loder Deutschen Schul- und Bildungsvereins.

Märchenstunde — heute, um 4 Uhr 15 Min. nachmittags, jedoch nur für Kinder im Alter von 7—12 Jahren.

Literarischer Vorlesabend — morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends. Zu Worte kommt diesmal die schwäbische Dichterin Auguste Supper, deren nachdialektliche Erzählungen, mit ihrem leisen Humor wertvolle Einsichten in das gemütvolle Leben unserer süddeutschen Volksgenossen gestatten. Zum Vorlesen gelangen folgende zwei Erzählungen: Die neue Methode und Die Schachtel der alten Mine.

Vortragszyklus über moderne Stätten der Arbeit. Dienstag, den 17. d. Mts., um 8.30 Uhr abends. Die Bilder sind Aufnahmen neuzeitlicher Arbeitsstätten, von Gebäuden und Maschinen. Der Vortrag ist allgemeinverständlich gehalten und dürfte besonders auch die schulentlassene Jugend interessieren. Die Erklärungen wird Herr Sig. Banek geben.

Sämtliche Veranstaltungen finden im Lesezimmer des Vereins, Petrikauerstraße 243, statt.

25jähriges Dienstjubiläum. Morgen, Montag, den 16. März, begeht Herr Paul Senn sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum als Spinnereileiter der Aktiengesellschaft der Wollmanufaktur von „F. W. Schweikert“ in Loder. Den vielen Glückwünschen, die dem Jubilar, der ein eifriges aktives Mitglied des Kirchengesangvereins der St. Matthäigemeinde ist, aus diesem Anlaß zuteil werden, gesellen wir auch den unsern bei.

35 Jahre im Dienste des Nächsten. Morgen, den 16. März 1931, werden es 35 Jahre her sein, seit unser Mitbürger Julius Jung in die Reihen der Loder Freiwilligen Feuerwehr getreten ist und im Dienste des Nächsten steht. Bald nach seinem Eintritt in die Freiwillige Feuerwehr rückte Herr Jung zum Steiger hinauf und wirkte während der ganzen Zeit seiner uneigennützigen Tätigkeit auf dem Gebiete des Allgemeinwohls im 2. Löschzug der Feuerwehr. Sein Kameradschaftliches Wesen hat ihm die volle Sympathie aller, die mit ihm zusammen arbeiten, eingebracht, und ein enges Band zwischen ihm und seinen Mitarbeitern geknüpft. Den vielen Wünschen, die dem Jubilar an seinem Ehrentage zugehen werden, schließen wir auch die unsrigen an.

Unterhaltungsabend zugunsten der Schüler des Lehrerseminars. Uns wird geschrieben: Die Selbstverwaltung der Schüler des IV. Kursus des Staatlichen Lehrerseminars in Loder veranstaltet am Mittwoch, den 18. d. Mts., um 8 Uhr abends, im Saale der Volksschule Nr. 112 in der Pilin-

Achtung Loder-Nord!

Am Sonntag, den 22. d. M., 10 Uhr vormittags findet im Parteisalale, Polnastr. 5, eine Mitgliederversammlung statt.

Sprechen wird Gen. Kull über:

Die Wirtschaft der Loder Selbstverwaltung

Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder ersucht der Vorstand.

Aus der Philharmonie.

Quartett Krettly.

Die Darbietungen des Quartetts ragten nicht viel über alltägliches gutes Konzertniveau hinaus. Die Instrumente hatten zwar eine angenehme und beinahe seltene Weichheit, jedoch fehlte der ersten Geige der große Ton. Bemerkenswert war die Leistung des aufmerksamen Bratschisten (Roger Metehan), der durchaus auf der Höhe der übrigen Quartettmitglieder stand und nicht, wie es leider oft der Fall ist, die Schwäche des Quartetts darstellte.

Zunächst der klare, harmonische Mozart. Das D-dur-Quartett wurde flichtlich teilnahmslos gespielt, trotzdem der erste Geiger (Robert Krettly) sich bemühte, die anderen Instrumente mitzurütteln. Das Andante war wohl etwas zu schleppend, auch ließ die hier unbedingt nötige Klarheit manches zu wünschen übrig.

Ein Gegenzug zu Mozarts klaren Linien ist Claude Debussy, der an Empfindsamkeit wohl kaum erreichte Dichter. Bei ihm verschwinden die melodischen Linien, der Afford wird vorzüglich als Tonfarbe benutzt. Das charakteristische Kolorit der Harmonie Debussys gelang dem Quartett Krettly besser als die durchsichtige Melodieführung Mozarts. Der letzte Teil des Quartetts „Très moderé“ war wohl der Höhepunkt des Abends. Dass auch Debussy nicht ganz auf jogenannte Melodie verzichtet, beweist das Andante donec expressif.

Das Obengesagte trifft im allgemeinen auch auf das Quartett F-dur des Debussy weisensverwandten Maurice Ravel zu. Hier wäre noch besonders die Ausführung des „Tris rythm“ und des „Tris lent“ anerkennend hervorzuheben.

Der Besuch war recht schwach. Das bei einem jeden Konzert erwünschte gewisse Fluidum zwischen Künstlern und Zuhörerseite fehlte leider vollkommen. — Ch.

Die Bilderausstellung des Instituts für Kunstpropaganda im Sienkiewiczpark wird bald durch eine neue ab-

steige 150 einen Unterhaltungsabend. Im Programm sind vorgesehen: zwei humoristische Einakter in deutscher und polnischer Sprache, Musikkabaretts und Solos. Der Reinertrag dieser Veranstaltung ist bestimmt die Kasse der Selbstverwaltung zu festigen. Um regen Besuch bitten die Schüler des IV. Kursus.

Großer dramatischer Abend im Jünglingsverein zu St. Johannis. Uns wird geschrieben: Der Verein ist mit großem Eifer an die Veranstaltung eines großen dramatischen Abends getreten, der am Sonnabend, den 21. März, in seinem eigenen Vereinslokale, Sienkiewicza 60, stattfinden soll. Es wird diesmal das Schauspiel „Die Dragonaden“ in 5 Aufzügen von Henri und Annie Bouhé, welches Drama sich im Jahre 1686 zur Zeit der Hugenottenverfolgungen abspielte, aufgeführt werden. An diesem Schauspiel nehmen 20 Personen teil. Wir machen heute schon darauf in empfindendem Sinne aufmerksam und laden jedermann, der wirklich einen guten dramatischen Abend erleben will, für Sonnabend aufs Herzlichste nach dem Jünglingsverein zu St. Johannis ein.

„Rothaarig ist mein Schätzlein“. Dieses außergewöhnlich schöne Sältige Singpiel wird am 2. Osterfeiertag.

Gesangbücher,
in der bisherigen anerkannten Güte zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen.
Wandsprüche, Bilder gerahmt und
sowie andere Oster- und Konfirmationsgeschenke finden
Sie in großer Auswahl in der christl. Buchhandlung von
MAX RENNER, PIOTRKOWSKA 165
(Ecke Anna) Tel. 188 82.

tage auf vielseitigen Wunsch zum zweiten und letzten Male im Saale der „Eintracht“, Senatorstr. 7, um 4 Uhr nachmittags durch den R. G. B. „Cantate“ zur Aufführung gebracht. Die erste Aufführung war eine so gelungene, daß das Publikum oft aus dem Beifallsklatschen gar nicht raus kam. Natürlich gesunder Humor gab der ganzen Handlung ein besonderes Gepräge und lädt so herzige gemütvolle Stimmungen aufkommen, daß sich dem Zuhörer des Ganzen niemand entziehen kann. Wundervolle Melodien durchweben die Handlung und es sind einige Glanznummern darunter, die sich einer großen Popularität erfreuten. Besonders den Schlager von der jungen Witwe hörte man bald von allen Seiten. Mit einem Wort, es ist eine ganz aparte Sache und es ist nur allen zu raten, diese Gelegenheit nicht zu versäumen. Wie immer, so auch diesesmal, nach dem Programm gemütliches Beisammensein.

Josephi-Feier im Christlichen Commissverein. Am nächsten Donnerstag, den 19. März d. J., um 8 Uhr abends veranstaltet der obengenannte Verein einen Unterhaltungsabend, zu dem alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins herzlich eingeladen werden. Für Humor wird Herr R. Tölg sorgen. Ferner birgt das bewährte Haasorchester des Vereins für eine gute Musik. Eintritt frei.

Verein deutschsprechender Katholiken. Am heutigen Sonntag findet zur 10-Uhr-Messe in der hl. Kreuzkirche deutscher Gemeinde gesang statt. Morgen, Montag, Frauenversammlung im Verein, Glowna 18, wobei um 5 Uhr nachmittags Herr Pfarrer Warczaf einen Vortrag halten wird. — Anschließend daran um 8 Uhr

gelöst werden. Wer sie bisher noch nicht besucht hat, tut gut, sich zu beeilen, denn die Ausstellung ist sehr wertvoll und weist eine ganze Reihe von Arbeiten der bedeutendsten polnischen Maler auf. Es ist dies eine Jubiläumsausstellung, die in Warschau aus Anlaß der 100-Jahrfeier des Novemberaufstandes vom Staatspräsidenten eröffnet wurde und vom Institut für Kunstpropaganda nach Loder gebracht wurde. Deshalb wurde ihr auch der Sammelname November-Salon gegeben. Außer Bildern in Öl, Aquarell, Pastell sind auch einige Bildwerke in Bronze und Wandteppiche (Kelim) ausgestellt. Die Ausstellung ist täglich von 11 Uhr früh bis 9 Uhr abends geöffnet.

Der Film „Im Westen nichts Neues“ in Warschau und Kattowitz. Der gleichnamige Film nach dem Kriegsbuch Erich Maria Remarques „Im Westen nichts Neues“ wurde gestern in der Warschauer Kinos zugleich erstaufgeführt. Und zwar im Kino „Sztolny“, „Pola Negri Palace“ und „Pan“. Ab Dienstag nächster Woche soll der Film auch in Kattowitz im Kino „Rialto“ gezeigt werden. Wann wird er endlich auch in Loder erscheinen?

Verchiedenes.

Die Entstehung der Briefumschläge.

Die Briefumschläge, wie wir sie heute gebrauchen, sind noch nicht so alt. Im Jahre 1820 wurden sie von dem Papierfabrikanten Brewer in Brighton erfunden. Diese Erfindung ist, wie so viele, dem Zufall zu verdanken. Brewer machte einmal in seinem Schaukasten eine Ausstellung von Briefpapier, indem er eine Pyramide aus Papier errichtete. Unten lag das Briefpapier von großem Format, die Pyramide wurde nach oben hin immer kleiner. Die kleinen Briefbogen waren nicht zu verkaufen, sie dienten eigentlich nur zur Dekoration. Aber gerade die kleinen Bogen gefielen dem Publikum. Es wurde Mode, diese kleinen Briefbogen zum Schreiben zu benutzen, an Stelle des großen Briefformats, das man bisher gebraucht hatte. doch war es schwierig, diese kleinen Bogen zu falten, wie

Achtung, Tomaschow!

Allen Mitgliedern der Ortsgruppe Tomaschow wird zur Kenntnis gebracht, daß heute, Sonntag, den 15. März, um 4 Uhr nachmittags im Parteisalale ein Vortrag des Gen. Kociolek über das Thema:

„Die DSA und die politische Lage“ stattfindet. Die Mitglieder werden aufgefordert, zu diesem Vortrag vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand der Ortsgruppe Tomaschow der DSA.

Gesangssitzung, wozu alle deutschen Katholiken herzlich eingeladen werden.

Vortragszyklus der Buchhaltersektion im Christlichen Commissverein. Am Mittwoch, den 18. d. Mts., spricht als erster Redner Herr Rechtsanwalt Brzezinski über die rechtlichen Grundlagen der Gesellschaft mit beschränkter Haftung, als zweiter Herr Magister Stanislaw Gepert über Steuerrecht und Steuerpraxis.

Der ev.-luth. Frauenverein der St. Trinitatigemeinde veranstaltet Montag, den 16. d. Mts., im eigenen Vereinslokale, 11-go Listopada 4, einen Frauendienstag. An die ev.-luth. Frauenvereine zu Loder und Umgebung sind bereits Einladungen ergangen. Es ist alles vorbereitet worden, um die Gäste würdig zu empfangen. Um rege Beteiligung seitens der anderen Frauenvereine sowie der Mitglieder nebst ihren Angehörigen wird herzlich gebeten. Beginn 3.30 Uhr nachmittags. Eintritt frei.

Zubardzer Frauenverein zu Loder. Allen gesch. Mitgliedern hiermit zur ges. Kenntnisnahme, daß der für Montag, den 16. März, angekündigte Vereinskasse infolge des stattfindenden „Frauentages“ des ev.-luth. Frauenvereins der Trinitatigemeinde zu Loder erst am Montag, den 23. März, abgehalten wird.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Mitglieder der Reiger- und Scherer-Sektion!

Sonntag, den 15. März, um 10 Uhr morgens, findet die Jahresversammlung der Reiger- und Scherer-Sektion statt. Auf der Tagesordnung sind folgende Punkte:

1. Bericht der Verwaltung.
2. Entlastung der Verwaltung.
3. Neuwahl der Verwaltung.
4. Allgemeines.

Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten, da auch sonst noch Verschiedenes zu besprechen ist. Die Verwaltung der Reiger- und Scherer-Sektion.

Achtung! Gobelin- und Deckenhandwerker! Sonnabend, den 21. März, um 6 Uhr abends, findet im Lokale der Jüdischen Abteilung beim Klassenverband, Tafsera 13, eine Versammlung der genannten Handwerker statt. Handwerker, erscheinen in Massen!

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt“.
Schachsektion.

Laut Beschluss des Vorstandes wird allen Teilnehmern des Turniers der B-Klasse zur Kenntnis gebracht, daß das Turnier dieser Klasse bis zum 5. April d. J. beendet sein muß. Sämtliche bis dahin nicht gespielte Partien werden als Validen betrachtet. Auch müssen alle Teilnehmer bis spätestens 15. d. M. die Einschreibegebühr entrichtet haben.

man dies mit den großen mache. Brewer, der begriß, daß für diese Briefchen besondere Umschläge nötig waren, erfaßt nun den Briefumschlag. Diese Neuheit hatte einen solchen Erfolg, daß Brewer schon nach einer Woche ein Dutzend Arbeiter mehr einstellen konnte. Seitdem ist dieser Artikel von so großer Bedeutung geworden, daß Tausende von Arbeitern und Arbeitern ihren Auskommen dadurch haben und Millionen jede Woche für Briefumschläge ausgegeben werden.

Eine Autoexpedition quer durch Asien.

Am 15. März dieses Jahres wird von Beirut aus eine wissenschaftliche Expedition nach Peking und Saigon starten. Das Unternehmen wird von einem französischen Automobilindustriellen mit Unterstützung der amerikanischen Geographical Society organisiert. Die Leiter der Expedition sind Haardt und Audouin-Dubreuil, die bereits in den Jahren 1922-23 und 1924-25 die Sahara-Fahrten durchgeführt haben. Sieben Raupenautomobile mit Anhängern und sechs gewöhnliche Automobile bilden den Wagenpark. Von den Raupenmaschinen befördert je eine die Radioeinrichtung, die Wohnenrichtung für das Personal, die wissenschaftlichen Instrumente, die Küche, die Apotheke mit Spital, während das kinematographische Material für stumme und tönenende Filme auf die zwei letzten Wagen verteilt ist. Unter den Mitgliedern der Expedition befinden sich u. a. zwei Seeoffiziere, zwei Aerzte, der Naturforscher Raymond, der Geologe Chardin, der Archäologe Hackin, der Maler Jakowlew, sowie ein Mechaniker, der bereits bei den genannten Sahara-Traversierungen mitmachte. Die Radioeinrichtung ermöglicht der Expedition, stets mit asiatischen, europäischen und amerikanischen Stationen in Fühlung zu treten, da die Reichweite der Apparate 20 000 Kilometer beträgt. Die Reise, die etwa 18 Monate in Anspruch nehmen wird, führt von Syrien über Irak, Persien, Turkestan, die Wüste Gobi und die Mongolei nach Peking, von da nach Saigon (Indochina) und zurück nach Syrien über Siam, Burma, Indien, Persien und Arabien.

Zielspiel - Theater
Zeromskiego 74/76
Tramzufahrt: Nrn.
5, 6, 8, 9, 16.

Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr.
Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, letzten 10 Uhr.
Musi unter Leitung von A. Gudnowski

Preise der Plätze: I. Pl. 1.25 Zl., II. Pl. 90 Gr., III. Pl. 60 Gr.

PRZEDWIOŚNIE



Die letzten 2 Tage! Große Parade der polnischen Filmsterne:
Boguslaw Samorski, Detto Umann,
Julia Pogorzelska, Kazim. Krutowski (Nopel), Ad. Dymka, Eug. Bodo u. Paweł Dworak
im großen Drama

„Ein gefährliches Abenteuer“
nach der Erzählung Andrzej Strugis (Das Glück des Kassierers Spiewankiewicz)
Regie: A. Waszczyński.

Nächstes Programm:
„Das Lied der Donkosaten“

Sonntag, den 15. März, um 11 Uhr
Morgenvorstellungen für Kinder u. Jugend
Preise der Plätze: Kinder 20 Gr.
Erwachsene 50 Gr.

40% billiger Fahrräder, 40% billiger
Pathophone, Kinderschörräder usw.
empfehlen

B-cia Krzemiński, Piastowska 178

alte Fahrräder werden in neue umgetauscht.
Eigene Lackerei, Nickel- und Schlosserwerftäte unter
Leitung von Fachleuten. — Konkurrenzlose Preise.

Lodzer Turnverein „Kraft“

Hierdurch allen Mitgliedern zur Kenntnis
dass unsere

Ordentliche

General-Versammlung

am 28. März 1. J im eigenen Lokale, in üblicher Ordnung abgehalten wird und zwar: im ersten Termin um 6 Uhr, resp im zweiten Termin um 8 Uhr abends. Im zweiten Termin ist die Versammlung beschlußfähig, ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden. — Die Verwaltung macht es jedem Mitgliede zur Pflicht, zu dieser Versammlung zu erscheinen, da außerordentlich wichtige Angelegenheiten zur Erledigung vorliegen — Anträge müssen der Verwaltung bis spätestens den 20. März schriftlich eingereicht werden. Der Vorstand

Verein deutschsprech. Meister und Arbeiter.

Am Sonnabend, den 21. März 1. J., findet im eigenen Lokale, Andrzeja 17, unsere diesjährige

Generalversammlung

statt, und zwar im 1. Termin um 7 Uhr oder im 2. Termin um 8 Uhr abends.

Um vollständiges und pünktliches Erscheinen der gesetzl. Mitglieder wird ersucht.

Die Verwaltung.



Chr. Commissverein

3. g. u. in Lodz.

Am Donnerstag, den 19. März d. J., um 8 Uhr abends, veranstalten wir im eigenen Vereinslokal an der Aleja Kościuszki 21 eine

Josephi-Feier

unter Mitwirkung des bekannten Vereinshumoristen Richard Sölg. Alle Mitglieder mit ihrer werten Familie sowie eingeführte Gäste werden hierzu herzlichst eingeladen. Mußt des Hausschreiters.

Die Verwaltung.

Eintritt frei.



PODNIESIE

przedsiębiorstwo najbardziej zauważane, każdy, rozumiejący potrzebę reklamowania się przez akwizycję ogłoszeń —

FUCHSA

Piotrkowska 50, tel. 121-36



Lodzer Männer-Gesang-Verein „Concordia“

Sonnabend, den 21. März, um 9 Uhr abends, veranstalten wir in unserem Vereinslokale, Glowna 17, einen Preis-Skat- u. Preference-Abend wozu wir unsere Herren Mitglieder sowie Freunde dieser beliebten Spiele höflich einladen. Für Liebhaber-Scheibenchießen

Die Verwaltung.

Heilkräuter von Oskar Wojnowski

find in allen Apotheken und Droghandlungen erhältlich.

„Heilkräuter gegen Leiden der Verdauungsorgane“ (Reg. Nr. 1149) „Grotan“
„Kräuter gegen Erbrechen und Darmflatte“ (Reg. 1148) „Gara“
„Kräuter gegen Lungentränken und Bleidysfunkt“ (Reg. 1153) „Gliman“
„Kräuter gegen Nieren- u. Blasen-krankheiten“ (Reg. 1147) „Uroton“

Vertreter für Lodz und
Lodzer Wojewodschaft: Ernest Krause
Drogerie, Lodz, Glowna
Nr. 69, Telefon 106.10
Brochüren werden kostenlos versandt.

Kirchengesangverein „Cantate“

der St. Johanniskirche zu Lodz.

Am 2. Osterfeiertag, den 6. April d. J., veranstalten wir um 4 Uhr nachm. im Saale der „Eintracht“, Se-natorius 7, eine

Osterfeier

mit reichhaltigem Programm, in welchem auf allgemeinen Wunsch die Wiederholung des alten Singspiels „Nochmals ist mein Schätzlein“ zum zweiten und letzten Male aufgeführt wird, wozu alle befreundeten Vereine sowie Freunde und Förderer des Vereins herzlich einladen.

die Verwaltung.
NB. Nach dem Programm gemütl. Beisammensein.

Lodzer Turnverein „Dombrowa“

Tuszyńskastraße 17.

Am Sonntag, den 22. März, um 8 Uhr nachm. im 1. und um 4 Uhr nachm. im 2. Termin:

Jahres-Hauptversammlung

Um vollständiges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht höflichst die Verwaltung.

Qualifizierter Stuhlmeister

für franz. und schweiz. Stühle per sofort gesucht.
Öffnen unter „Meister“ an Anzeigenbüro S. Fuchs,

Petrifauer 50, erbettet.

Obst- Park- Bäumchen

Nosze, winterfeste Pflanzen, Dahlien, Georinnen)

in großer Auswahl empfiehlt die
Gartenanstalt Jerzy Kołaczowski

Lodz, Petrifauer 241

Gamen * Schnitt- und Topfblumen.

Herabgesetzte Preise. Auf Verlangen Preisliste

Das Sekretariat der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes

Petrifauer 109

erteilt täglich von 5 bis 7 Uhr abends

Auskünfte

in Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitschuhangelegenheiten.

Für Auskünfte in Rechtsfragen und Beratungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte ist gesorgt.

Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Sachkommission der Neiger, Scherer, Un-droher und Solischer empfängt Donnerstags

und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in

Sachangelegenheiten.

Lodzer Turnverein „Kraft“

Am Donnerstag, d. 19. März

veranstalten wir eine intime

Josephi-Feier

wozu wir alle Mitglieder und Angehörige einladen.

Der Vergnügungs-ausschuss.



Kinder-Wagen,
Metall-Vollstellen,
Polster-Matrachen,
Wringmaschinen (amer.)

Wachtische,
Kinderstühle
im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“

73 Petrifauer 73
Tel. 158-61

Laufbursche

per sofort gesucht bei
A. Druse, Petrifauer 93.

Venerologische Heilanstalt

der Spezialärzte

Szwadzka Nr. 1

von 8 Uhr früh bis 9 Uhr
abends, Sonn- u. Feiertags von 9—2 Uhr nachm.

Frauen von 11—12 u. 2—3

Konsultation 3 Sloth.

DOKTOR Klinger

Spezialarzt für venerische
u. Haut-Hauterkrankheiten

Anderzej 2, Tel. 132-28

empfängt von 9—11 u. 5—8
und von 1—2 Uhr in der

Heilanstalt Petrifauer 62.

Westermanns Monatshefte

Begründet 1856

haben sich in 74 Jahren durch ihre klare, gefunde Einstellung in allen schöpferischen Fragen die Herzen Hunderttausender erobert. — Die Hefte enthalten eine Fülle von Beiträgen unterhaltsender und belehrender Art auf allen Gebieten des Wissens, Denkens, Forschens und Schaffens. Der besondere Wert von „Westermanns Monatsheften“ wird durch die zahlreichen Farbdrucke, die künstlerisch auf seltener Höhe stehen. — Vierfarben, Offset- und Repertiefdrucke — wesentlich erhöht.

„Westermanns Monatshefte“ sind heute die Lieblingszeitschrift der Bildeten

Zu beziehen durch den
Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volksprese“

Lodz, Petrifauer Straße 109.

Administration d. „Lodzer Volkszeitung“

Zahnarzt

H. SAURER

Dr. med. russ. approb.

Mundhüre, Zahnhilfunde, künstliche Zähne
Petrifauer Straße Nr. 6.

Dr. med.

Albert Mazur

Zahnarzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Gehörgangsleiden
ordiniert von 12.30—13.00 u. 5—7
Sonn- u. Feiertags von 12—1

Wschodniastr. 65 (Plisudskiego)

Tel. 188 01

Dr. med. H. KRAUSKOPF

Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten

wohnt jetzt Zgierska 15 Tel. 113-47

Sprechst. von 4—7

Fliegende Blätter

und Meggendorfer Blätter

Alteste und beliebteste humoristisches Unterhaltungsblatt. Sammelbände zum Preise von
Bl. 1.25. Einzelnummern zum Preise von
Bl. 1—5. Sietz vorrätig im Buch- und Zeit-
schriftenvertrieb „Volksprese“, Lodz, Petrifauer 109
(Administration der „Lodzer Volkszeitung“).

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Gastspiel Stefan Jaracz:

Sonntag nachm. u. abends „Ulica“

Kamerat-Theater: Sonntag, Montag „Tak sie zdobywa kobiety“; Sonntag Gastspiel Stefanja Jarkowska: 12 Uhr „Dobra wrózka“, nachm. „Roxy“

Populäres Theater: Sonntag nachm. „Nau-
czycielka“, abends Hrabia Luxemburg“

Casino: Tonfilm: „Monte Carlo“

Grand Kino: Tonfilm: „Das Mädchen von
Montparnasse“

Luna: Tonfilm: „General Crack“

Odeon: Tonfilm: „Die Flucht vor dem Glück“

Splendid: Tonfilm: „Der Flieger“

Przedwiośnie: „Ein gefährliches Abenteuer“

Anzeigen haben in der „Lodzer Volks-
zeitung“ stets guten Erfolg!

22. Polnische Staatslotterie.

5. Klasse, 5. Ziehungstag.

Tabela nieurzędowa.

15.000 zł. na nr. 8677.	508 63 80 606 29 39 715 18 806 53 68 936 61 14091	711 874 79 82006 47 165 280 303 50 84 407 31	953 99 148087 276 348 609 37 58 49007 51 158
Po 10.000 zł. na nr.: 13304 43636 43746 114662.	336 87 571 729 68 15013 158 247 636 39 41 815	74 542 79 708 810 64 86 83015 27 61 130 26 309	286 322 92 590 688 714 812 43 95 902 11
Po 5.000 zł. na nr.: 2834 11460 122987.	31 62 91 964 16106 210 15 97 342 425 504 50 52	45 411 48 544 56 761 94 84279 91 396 487 512	150127 78 323 558 618 42 47 788 840 93 978
Po 3.000 zł. na nr.: 8066, 40227 91866 100425	741 58 838 17024 29 122 287 429 787 18048 339	14 74 924 33 69 810 36 62 924 170 151024 29 53 84 92 161 295 549 709 830 979 90	152033 303 465 592 93 625 31 92 796 846 84 966
110866 113358 149073.	418 629 715 21 837 912 19125 277 79 316 420 511	79 226 39 88 365 67 603 95 771 811 905 69 32	153049 87 134 41 51 61 248 64 355 626 76 84 911
Po 2.000 zł. na nr.: 15291 56516 69908 81889	73 79 614 35 40 804 37 95 918.	86059 157 270 344 509 98 999 87178 362 86 412	227 38 45 67 154005 27 78 84 136 66 58 295 414
84039 95748 111245 115385 136489 147265 155650	20016 79 122 44 76 270 319 38 57 450 732 304	25 561 71 74 767 815 18 79 88037 55 88 99 116	23 512 687 831 40 155130 32 217 300 68 419 51
176718 178214 197880 207513.	74 22134 250 386 410 61 614 86 99 836 48 94	28 203 32 366 462 531 36 55 637 72 879 89009 52	715 33 820 937 63 74 156259 369 521 24 30 73 83
Po 1.000 zł. na nr.: 806 2592 5815 13983	991 23145 279 94 304 26 43 511 14 606 51 75 848	227 75 440 678 916 87.	90119 215 329 534 36 641 65 702 40 59 860 54
14060 26566 28878 44006 52665 55796 61419 61849	30151 97 264 343 41 5 6 72 534 757 58 851	942 91006 139 200 47 54 443 91 92 530 33 652	625 729 862 955 157343 81 455 84 582 86 614 20
62640 65160 70486 82745 90835 98107 104787	55 31059 100 31 158 355 84 509 49 622 733 801	92067 199 206 19 69 305 411 46 702 50 879 906	23 89 718 27 863 920 92 158003 270 311 41 501
110785 114000 128685 131938 139192 146007	32003 13 95 151 66 25 69 91 400 49 72 506	812 96 958 75 907 48 91 96050 71 156 423 73 873	626 56 72 971 85 159015 121 213 29 379 415 82
163082 163464 170631 171202 177936 192019	49 626 55 78 706 97 839 56 96 904 17 33148 51	923 98 97030 328 494 531 702 5 81 95 908 36 40	160286 388 564 65 66 608 37 812 992 161034
195255 200021 201379 202480 203701.	235 481 569 703 922 33 34062 193 250 73 341 429	94 98014 47 87 89 101 39 212 32 316 489 553 86	46 66 105 43 79 249 300 30 508 11 642 765 860
Po 500 zł. na nr.: 4398 8123 12016 13395	551 676 727 69 78 88 35060 334 473 575 649 63	808 79 16208 159 65 75 82 241 434 50 740 553	809 79 219 891 95 163025 68 105 19 22 51 203 73
13960 14351 16476 16709 17964 18403 18825 20274	85 716 36077 157 93 315 20 39 54 416 20 91 518	812 93 99086 114 39 52 72 251 336 403 13 58 90	77 937 52 98 99 163025 68 105 19 22 51 203 73
20506 21926 23114 23713 23994 25293 25759 25991	646 740 939 37055 180 351 456 89 554 67 606 35	528 642 71 842 47 75.	317 538 49 776 840 944 76 85 99 164074 75 79
28578 31283 31985 32245 33815 35730 37498 39051	58 70 84 90 542 668 84 709.	100079 134 56 257 302 27 471 504 9 19 765	132 304 426 572 604 39 861 932 165063 129 48 73
39472 40293 40424 42832 43704 36887 45802 45943	40003 32 37 49 199 346 504 35 622 98 758 89	807 17 67 101055 93 110 32 45 62 249 68 99 303	96 552 670 92 166028 164 208 378 89 494 546 82
47029 51175 55009 55778 56027 56150 58210 59148	94 941 42014 15 19 75 94 347 542 614 45 87 703	81 406 20 39 55 503 87 634 959 81 102123 74 253	167105 17 21 61 69 345 400 80 537 44 695 820 94
59238 59983 60455 61781 62528 63889 64146 64801	911 15 17 64 43068 180 86 220 89 395 400 23	251 336 428 509 22 606 80 732 842 63 902 24 69	96 933 168098 134 203 208 20 93 310 97 462 526
65604 65634 67905 68013 71274 74635 74871 75298	48 83 523 31 625 707 28 42 50 834 82 987 95	104093 96 112 231 77 78 311 444 54 99 579 81	78 79 666 967 84 98 169024 101 48 315 421 88
75517 77592 79058 80454 83314 84994 85377 86327	44030 75 282 346 607 85 857 82 45048 166 239	305 65 636 711 817 93.	531 951 106012 84 174 311 58 616 79 91 736 39
90111 90313 91709 92665 95231 98399 100413	50401 43 75 512 72 616 37 51 728 815 51078	883 85 903 80 91 101213 54 330 68 516 97 617 48	170119 96 113 63 94 294 338 56 67 402 64 549 607
101688 102240 104092 105060 108327 110690	58 70 84 90 542 668 84 709.	807 17 67 101055 93 110 32 45 62 249 68 99 303	888 91 985 172006 27 199 226 357 425 45 514 655
112023 113791 117236 117364 123265 123895	94 941 42014 15 19 75 94 347 542 614 45 87 703	526 614 725 874 88 925 109039 298 576 694 728	76 874 919 80 173089 177 231 32 348 75 92 445
123913 124431 126603 127772 128448 128742	91 15 17 64 43068 180 86 220 89 395 400 23	55 825 68 89 901 44.	508 604 62 89 725 20 898 917 33 67 174054 126
129124 129501 129981 132582 132669 133097	5041 43 75 512 72 616 37 51 728 815 51078	110052 122 78 256 69 333 34 98 443 535 883	237 378 412 23 99 529 733 97 843 45 66 9 9 5
135154 135454 135566 136795 138916 140927	58 70 84 90 542 668 84 709.	999 111005 15 284 86 87 409 551 98 654 112010	170507 87 138 72 257 340 88 511 37 72 723 526
142154 143186 143967 145916 150211 150564	94 941 42014 15 19 75 94 347 542 614 45 87 703	104 23 72 242 308 50 88 617 38 113154 315 16	939 51 60 68 176318 510 52 651 65 67 832 56 629
151440 151674 152333 153826 154791 155173	48 83 523 31 625 707 28 42 50 834 82 987 95	24 417 24 47 517 23 48 52 605 45 57 701 67 97	170170 154 93 204 304 416 732 80 537 178137 290
156388 156750 157295 157838 158389 161801	451 514 48 77 674 795 864 63 906 55143 247 86 63	901 52 114064 87 118 79 209 11 40 450 76 513 53	68 652 222 115074 135 38 66 75 384 607 52 703 140 70 271 367 68 472 92 650 84 87 737 99 85.
161931 163404 163491 163891 163898 165788	715 275 82 397 651 759 85 800 50 76 981 65032 52	19 78 812 61 973 116086 131 40 233 32 34 414 404	180012 30 45 89 168 93 238 43 389 406 589 623
166116 166511 166634 168218 169251 170276	508 443 71 665 71 621 58 96 745 99 876 51320 79	30 609 850 993 111009 65 100 26 233 316 24 494	31 86 160 62 379 82 404 37 81 86 160 62 379 82 558 72 613 57 87 735 99
170661 172668 172672 173493 173703 175588	723 410 27 28 805 20 30 33 76 84 922 56 73 57331	66 805 93 946 73 119245 84 91 301 52 82 404 37	924 180464 74 137 294 330 49 54 556 81 90 660
175661 175697 175830 177245 178439 182583	77 294 304 593 761 83 800 51 93 94	625 97 739 947 80.	744 821 92 182029 65 234 392 476 791 851 183061
182754 182915 184291 188171 189161 191018	60079 141 48 272 316 4		



9.90

Dual. 1845-08

Schwarze Brunelle-Spangen-Schuhe auf halbhohem Absatz, unentbehrlich für Damen, die Regenschutz tragen.



19.90

Dual. 9975-08

Atlas-Spangenschuhe färben wir zu jedem Kleid passend ein. Pumps zum gleichen Preis.



19.90

Dual. 9715-08

Pumps aus schwarzem oder weißem Atlas, festanliegend verleicht dem Fuß schöne, schlanke Form.

Wir sehen unsere Aufgabe nicht nur darin, Sie mit gutem, neuem Schuhwerk zu versehen, sondern ebenfalls altes auszubessern.

Wir reparieren

sowohl bei uns, als auch bei anderen Firmen gekauftes Schuhwerk. Überlassen Sie uns die Sorge um Ihre Schuhe, die wir sachmännisch ausbessern werden. Dank der technischen Vervollkommenung unseres Betriebes sind wir in der Lage, die Reparaturen schnell und gut auszuführen. Kleine Ausbesserungen in wenigen Minuten. Machen Sie ausgiebig von unseren Diensten Gebrauch. Nehmen Sie die Gelegenheit der Preisermäßigung für Reparaturen wahr. Wir sichern Ihnen gewissenhafte und sachgemäße Bedienung zu.

Wir reparieren:

Herrensohlen	Zloty 4 —	Herren-Lederabsätze	Zloty 1 50
Damensohlen	3 —	Damen-Gummibandsätze	1.—
Kindersohlen	2 50	Damen-Lederabsätze	1.—
Kindersohlen Nr. 25—28	2 20	Ganz neue Lederabsätze	2 50
Herren-Gummibandsätze	1 50	Neue Holzabsätze	2 50



24.90

Dual. 5405-04

Oryzus-Pumps aus erstklassigem Crepe de Chine mit Gold- oder Silberleder garniert.



29.90

Dual. 9805-05

Eleganter Pumps auf hohem Absatz aus Lackleder oder schwarzem Vog, bequem und vornehm.



29.90

Dual. 9875-57

Spangenschuh aus Lackleder auf hohem Absatz, schöne, schlanke Form.

Bata

WARSZAWA, Marszałkowska 138.
ŁÓDŹ, Piotrkowska 87.
POZNAŃ, Plac Wolności 8.
BYDGOSZCZ, Plac Teatralny 3.
GRUDZIĄDZ, Główny Rynek 1-2.
TORUŃ, Stary Rynek 36,

INOWROCŁAW, Królowej Jadwigi 31.
WŁOCŁAWEK, 3 Maja 33.
LESZNO, Dworcowa 6.
KALISZ, Marszałka Piłsudskiego 35.
OSTRÓW, Rynek 22.

Deutsche Genossenschaftsbank

Mittelkapital:
Zloty 1 500 000.—

in Polen, A.-G.

Mittelkapital:
Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kościuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen zu günstigen Bedingungen;

Führung von

Spartonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.



Znak zastrz.

Ehnen- und herstellenden englischen
**Leinöl-Ternis, Terpentin, Benzin,
Oele, in- und ausländische Hochglanzöle,
Fußbodenfarben, streichfähige Oelfarben
in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holz-
beizen für das Kunsthantwerk und den Hausgebrauch,
Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärbchen,
Lederfarben, Pelikan-Stoffmalharben, Pinsel
sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfssorten!**

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska 129
Telephon 162-64

Zahnärztliches Kabinett
Glowna 51 Tondowilla Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen
von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Dr. med. Z. RAKOWSKI

Spezialarzt für hals-, Nasen-, Ohren- u. Lungen-Leiden

Konstantiner Nr. 9 Tel. 127-81

Sprechstunden von 12—2 u. 5—7;

in der Heilanstalt Zielińska 17 von 10—11 u. 2—3 Uhr

■ Saal der Philharmonie. ■

Donnerstag, den 19. März, 8.30 Uhr abends:

Jubiläums-Sinfoniekonzert von Professor Alexander Turner.

Orchester der Lodzer Philharmonie
unter der Leitung des Jubilars.Im Programm: Symphonie Nr. 2 A-moll, Ouvertüre
„Im Dorf“, Tongemälde auf dem See
und andere Werke des Jubilars.Eintrittskarten von 10 Zloty bis 2 Zloty sind im Vorverkauf in der
Buchhandlung R. Erdmann und am Tage des Konzertes erhältlich

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut-
u. Geschlechtskrankheiten
zurückgelehrt
Nowrotzstraße 2,
Tel. 179-89.

Empfängt bis 10 Uhr früh
und 4—8 abends. Sonntag
von 12—2. Für Frauen
speziell v. 4—5 Uhr nachm.

Für unbemittelte
Heilanstaltspatienten.

Dr. med.

M. Rosenthal

Geburtshilfe und
Frauenkrankheiten

11 listopada № 19
(Konstantiner) Tel. 228-84

Empfängt von 4—6;
von 1—2 in der Heilanstalt
Pomor' Aleksandrowska 1



Sportverein „Rapid“

Heute, Sonntag, den 15. März,
findet im eigenen Lokale, Karolewska-
Straße 9, ein

Fünf-Uhr-Zee

für Mitglieder und Gäste statt. Die Verwaltung.

Überzeugung macht wahr!

Darum wollen Sie, bevor Sie anderswo kaufen oder bestellen, sich erst beim Tapetenhersteller P. Weiß, Gontiewicza 18, Front, im Laden, überzeugen. Matrasen, Sofas, Schlafräume, Tapetzen und Stühle bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung bei wöchentl. Abholung v. 5 Zl. an, ohne Preis-
aufschlag, wie bei Barzahlung. Der schlechten Zeit Rechnung tragend, gewähren wir eine

25% Preisermäßigung!